Wiesbadener Tagblatt

Druck und Verlag: L. Schellenberg'sche Buchdruckerei, Langgasse Nr. 21 (Tagblatt-Haus)
Fernruf: Sammel-Nr. 59621 · Drahtanschrift: Tagblatt, Wiesbaden · Postscheckkonto: Frankfurt a. M. 7405
Bezugspreise: Für zwei Wochen RM 0.94, für einen Monat RM 2.— einschließlich des Trägerlohnes
Durch die Post bezogen für einen Monat RM 2.25, zuzüglich RM 0.36 Bestellgeld · Einzelnummern RM 0.10
Bei Behinderung der Lieferung infolge höherer Gewalt kein Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises

Wöchentlich in 6 Ausgaben — Erscheinungszeit werktäglich nachmittags
Geschäftszeit durchgehend von 8—19 Uhr außer Sonn- und Feiertags · Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf
Anzeigenpreise: Ein Millimeter Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenteil RM 0.07, der 65 Millimeter breiten Spalte im Textteil RM 0.60, im übrigen ist Preisliste Nr. 9 maßgebend · Nachlässe nach Preisliste Nr. 9 · Schluß der Anzeigen-Annahme 9.30 Uhr vormittags, größere Anzeigen am Vortage

Nummer 137 — Samstag/Sonntag, 14./15. Juni 1941 — 89. Jahrgang

Wieder Angriffe auf Tobruk und Haifa

Hafenanlagen und zahlreiche Flugplätze auf der britischen Insel bombardiert

Der OKW.-Bericht von heute

Berlin, 14. Juni. (Funkmeldung.) Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Luftwaffe bombardierte in der letzten Nacht Hafenanlagen an der Themsemündung und an der britischen Süd- und Ostküste, sowie zahlreiche Flugplätze, vorwiegend in Ostengland.

In Luftkämpfen über der Nordsee und über dem Kanal wurden drei britische Flugzeuge abgeschossen.

Im Mittelmeerraum griffen Verbände der deutschen Luftwaffe die Hafenanlagen von Tobruk und Haifa wieder mit guter Wirkung an. Deutsche und italienische Batterien bekämpften erfolgreich britische Geschützstellungen im Festungsgebiet von Tobruk.

Der Feind warf in der letzten Nacht an einigen Stellen in Westdeutschland Spreng- und Brandbomben. Die Zivilbevölkerung hatte Verluste an Toten und Verletzten, militärischer und wehrwirtschaftlicher Schaden entstand nirgends. Flakartillerie schoß zwei der angreifenden britischen Flugzeuge ab.

Die Besatzung eines Aufklärungsflugzeuges, Oberleutnant Budden, Leutnant Möller, Unteroffizier Schlichting und Unteroffizier Kühne zeichneten sich durch vorbildliche Durchführung ihrer Aufgaben besonders aus.

Bomben auf die Festung Gibraltar

Beträchtliche feindliche Verluste beim Kampf um Debra Tabor

Rom, 14. Juni. (Funkmeldung.) Der italienische Wehrmachtbericht vom Samstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Nacht zum 13. Juni wurde die Festung Gibraltar bombardiert.

In Nordafrika haben italienische Kampfflugzeuge die Angriffe auf Tobruk fortgesetzt. Deutsche Flugzeuge haben einen feindlichen Flugzeugstützpunkt erfolgreich angegriffen.

In Ostafrika hat der Feind in dem im gestrigen Wehrmachtbericht gemeldeten Kampf um Debra Tabor beträchtliche Verluste erlitten und Waffen sowie Gefangene in unserer Hand gelassen.

Nur langsame Fortschritte der Briten in Syrien

(Eigener Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

as. **Berlin, 14. Juni.** Der syrische Raubzug entwickelt sich keineswegs so, wie sich Churchill das vorgestellt hatte. Die englischen Zeitungen, die entlarvt darüber waren, daß die guten Freunde in den USA. von einem britischen „Blitz" sprachen, waren schon richtig beraten. Der Vormarsch vollzieht sich verhältnismäßig langsam. Herr Churchill konnte die Siegestrompete bisher noch nicht blasen. Er sieht sich zunächst einmal gezwungen, zwei französische Protestnoten zu veröffentlichen, die noch einmal die Haltlosigkeit des von Churchill erfundenen Vorwandes angeblicher deutscher Truppenlandungen in Syrien festnageln. Auch die in Syrien eingesetzten englischen Soldaten haben ja inzwischen feststellen müssen, daß Churchill wieder einmal schwindelte, als er von deutschen Truppen in Syrien sprach. Der alte Lügner bemüht sich auch gar nicht mehr darum, seinen plumpen Schwindel zu stützen, er erklärt einfach, er sei nicht gewillt, sich mit Frankreich in eine langwierige Diskussion einzulassen. England halte sich an Tatsachen. Nun, die Welt weiß, was sie von Churchillschen Tatsachen zu halten hat. Churchills Erzählungen von den deutschen Fallschirmjägern in neuseeländischen Uniformen sind so wenig wie seine anderen Ammenmärchen vergessen.

Aber auch sonst macht den Engländern der syrische Raubzug vorerst wenig Freude. Die Juden sind sofort auf der Bildfläche erschienen und fordern die Einbeziehung Syriens und des Irak in den jüdischen Siedlungsraum. Palästina genügt ihnen seit langem nicht mehr. In Jerusalem und in London ist über diese neuen jüdischen Forderungen verhandelt worden. Offenbar haben die Juden aber auch Roosevelt eingespannt. Jedenfalls liegen verschiedene Anzeichen dafür vor, daß von amerikanisch-jüdischer Seite diese Forderungen stark unterstützt werden. Nun hat aber die englische Regierung bekanntlich ihren Syrien-Raubzug auch damit zu begründen versucht, daß sie entschlossen sei, die Araber Syriens zu befreien". Man sprach auch von der Möglichkeit einer arabischen Union. Kurzum, man sucht die Araber durch alle möglichen Versprechungen zu ködern. Das freilich wird London nicht abhalten auch den Juden, deren Hilfe man ja dringend bedarf, alles mögliche zu versprechen. Schon im Weltkrieg haben ja die Engländer nach den gleichen Methoden gearbeitet. Schon damals haben sie den Arabern und den Juden dieselben Versprechungen gemacht.

Inzwischen freilich haben die Araber gelernt, was von englischen Versprechungen zu halten ist, die deshalb im Nahen Osten ohne Kurswert sind. So ist denn auch in Syrien niemand auf die englische Befreiungsparole" hereingefallen. In Palästina lebt gleichzeitig der Kleinkrieg gegen die Engländer wieder auf. Die Araber beantworten den englischen Überfall auf Syrien mit einer Verstärkung des Widerstandes, mit Demonstrationen und Aufständen, die selbst auf das von britischen Truppen besetzte und bewachte Bagdad übergreifen. Man weiß eben überall, was man von einer „Befreiung" durch die Briten zu erwarten hat.

So macht auch der Nahe Osten den Engländern, auch wenn sie dank ihrer Überlegenheit an Menschen und Waffen die Franzosen an einigen Stellen in Syrien bereits zurückdrängen konnten, wenig Freude, zumal ihnen die deutsche Luftwaffe mit Angriffen auf Alexandria und Haifa immer wieder vor Augen führt, wie sehr sich hier die militärische Lage zu ihren Ungunsten entwickelte. Deutsche Bomben auf Alexandria und Haifa, das sind Tatsachen, die Churchill nicht fortzulügen vermag.

Huntziger an die Bevölkerung Syriens

Vichy, 13. Juni. Der französische Kriegsminister General Huntziger richtete im Namen Marschall Pétains einen Aufruf an die syrische und libanesische Bevölkerung, worin er sie auffordert, Frankreich treu zu bleiben, ganz gleich, wie der Kampf ausgeht.

Syrien und der Libanon erlitten jetzt die Schrecken eines ungerechten Krieges, der unter allerlei falschen Voraussetzungen entfesselt worden sei. Trotz des großen Mißverhältnisses zwischen Angreifern und Verteidigern leisteten die französischen Truppen mutig Widerstand gegen einen Eindringling, der unter allen möglichen Versprechungen nur Gewalt und Elend bringe. Angesichts der Ereignisse könne er — General Huntziger — die Bevölkerung der Levante nur auffordern, ihren Glauben an Frankreich zu bewahren.

Vichy über die Lage am Freitagabend

Genf, 13. Juni. Wie aus Vichy gemeldet wird, hat sich nach dem Bericht des französischen Kriegsministeriums vom Freitagabend im Laufe der letzten 24 Stunden der Druck der britischen und gaullistischen Streitkräfte auf allen Frontabschnitten Syriens—Libanons ohne bedeutende Ergebnisse verstärkt. In der Küstengegend habe der Gegner, dank der ständigen Unterstützung seiner noch verstärkten Seestreitmacht, mit Infanterie und Kampfwagen am Donnerstagabend bis in die Nähe von Saida vordringen können, wo die französischen Streitkräfte nach wie vor standhielten.

In der Gegend von Merdjayoun und Hasbaya hätten kanadische Truppen im Laufe des Nachmittags ihren Angriff erneuert. Sie hätten in einer Vorpostenstellung Fuß fassen können, seien aber sonst überall aufgehalten worden. Die feindliche Luftwaffe habe erneut in mehreren Angriffen den Hafen von Beirut in der Nacht zum 13. Juni bombardiert.

Kurzer Besuch des Reichsaußenministers in Venedig

Berlin, 14. Juni. (Funkmeldung.) Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop begibt sich im Laufe des Samstags zu einem kurzen Besuch nach Venedig.

Italien nach einem Jahr Krieg

Rapport der faschistischen Gauleiter beim Parteisekretär.

Rom, 14. Juni. (Funkmeldung.) Parteisekretär Minister Serena empfing am Freitag in Anwesenheit des Parteidirektoriums sämtliche Gauleiter Italiens zum Rapport. Der Parteisekretär betonte in seiner Ansprache, daß der Geist der Italiener nach einem Jahr harten Krieges nur noch entschlossener und einsatzbereiter sei.

165 Einheiten

Zugegebene Verluste der englischen Vorpostenschiffe.

Berlin, 14. Juni. (Funkmeldung.) Die Verluste der britischen Kriegsmarine an leichten Seestreitkräften und Hilfsschiffen haben einen beträchtlichen Umfang erreicht. So hat die britische Admiralität im Verlaufe des Krieges bis zum 31. Mai den Untergang von 161 Vorposten- und Minensuchbooten bestätigt. Im Monat Juni sind bisher vier Vorpostenschiffe als versenkt gemeldet worden, so daß sich die von englischer Seite zugegebenen Verluste dieser Vorpostenstreitkräfte auf insgesamt 165 Einheiten erhöhen.

Zwischenbilanz

Von Heinrich Karl Kunz

Die drei kriegführenden Großmächte zogen in diesen Tagen eine Zwischenbilanz. Churchill in seinen Unterhauserklärungen, der Duce in seiner Rede vor der faschistischen Kammer und das deutsche Oberkommando in dem zusammenfassenden Bericht, den es soeben über die Erfolge der ersten fünf Monate des Jahres 1941 veröffentlichte. Bezeichnend für die Mentalität des Feindes, wie für die der verbündeten Achsenmächte. Zwei Welten, zwischen denen keine Brücke mehr geschlagen werden kann. Dort schwammige Phrasen, aus unbegründeten Entschuldigungen und Verleumdungen gemischt, die im Stil demagogischer Wahlreden lediglich dazu bestimmt sind, die wachsende Kritik zu beschwichtigen und den gefährlichen Pessimismus einzudämmen. Überdies ein aussichtsloser Versuch, wenn es in England einen einzigen Politiker gäbe, der sich bereit fände, das Erbe des alten Lügenmeisters anzutreten. Daß es diesen nicht gibt, ist Churchills Stärke. Nur deshalb überlebte er die Kette selbstverschuldeter Katastrophen, die seine Unfähigkeit hinlänglich beweist. Churchills Erklärungen fordern unsere Verachtung heraus, durch ihre halben Zugeständnisse, durch die Versuche, dem Gegner die bei ehrlichen und tapferen Völkern übliche Achtung zu versagen. Märchen von falschen Uniformen, oder alberne Greuelgeschichten, die kein Mensch mehr glaubt, sollen die Niederlagen, die ausschließlich dem eigenen Versagen zuzuschreiben sind, entschuldigen. Monumental dagegen, wie ein Konsul der Antike, trat der Duce vor sein Volk hin, und gab einen Rechenschaftsbericht über das erste Kriegsjahr, mit seinen Rückschlägen und Erfolgen. Er hielt es unter seiner Würde, irgend etwas zu beschönigen. Schmerzerfüllt über die harten Opfer, über den Verlust Ostafrikas; aber auch eisern entschlossen, wie das alte Rom der punischen Kriege, das sich durch keine Niederlage entmutigen, oder im Glauben an den Endsieg beirren ließ. Knapp und nüchtern das Resumé des deutschen Oberkommandos, Daten, Zahlen und Tatsachen, an denen nicht gerüttelt werden kann. Eherne Meilensteine am Wege des englischen Niedergangs.

Die rollenden Einsätze deutscher Stuka- und Kampfverbände auf die letzten britischen Positionen im östlichen Mittelmeer geben den Worten Churchills einen düsteren Hintergrund. Schwarz wie die Rauchfahnen, die über den brennenden Öltanks von Haifa stehen, flammend rot wie die Explosionen, die die Docks und Hafenanlagen Alexandrias zerreißen, zeichnet sich das Ende des Empire ab. Selbst für einen hartgesottenen Lügner, wie Churchill, ist es unter diesen Umständen keine leichte Aufgabe, das englische Volk zu beschwichtigen. Schließlich will auch der sturste Brite wissen, wodurch die Macht des Weltreiches so tief gesunken ist. Es hilft nichts, Churchill muß den ungesunden Optimismus von gestern, die behauptete Überlegenheit der Flotte, der RAF., der britischen Waffen und Soldaten annullieren und zugeben: „Die Tatsache bleibt bestehen, daß unsere Rüstung der deutschen ganz unverhältnismäßig unterlegen bleibt." Mehr noch! Mit dem Hinweis, nach der Bereitstellung von 30 000, mit Artillerie und Kampfwagen ausgerüsteter Empire-Truppen auf Kreta habe man mit einem Erfolg rechnen dürfen, gesteht Churchill das ein, was er stets mit frecher Stirn bestritt, daß nämlich der deutsche Soldat der beste der Welt ist. Hier helfen keine Ausreden mehr. Auf Kreta siegte nicht die materielle Überlegenheit, auf die sich Churchill sonst immer berief, nicht die Übermacht, sondern der Kämpfer, die Tapferkeit des einzelnen Mannes, der mit infanteristischen Waffen einen, in lange vorbereiteten starken Stellungen liegenden, zähen Gegner niederringen mußte. Und der gleiche Mann, der beim Beginn des Balkan-Feldzuges triumphierend erklärte, er habe Deutschland einen Zweifrontenkrieg diktiert und zur Verzettelung seiner Kräfte gezwungen, sagt nun wörtlich: „Den Deutschen fällt es viel leichter, ihre Luftwaffe vom einen Ende Europas nach dem anderen zu schicken. Sie können eine ununterbrochene Linie von Flugplätzen entlangfliegen. Man braucht nur dieses Verfahren mit der Entsendung von Flugzeugen in Kisten zu vergleichen, die an Bord von Schiffen verpackt und dann über weite Entfernungen im Ozean versandt werden, bis sie über das Kap der guten Hoffnung (womit Churchill den Verlust des Mittelmeerweges bestätigt) nach Ägypten gelangen. Dort werden sie dann von neuem zusammengesetzt und auf dem Luftweg weitergeschickt. So können die Deutschen in Tagen das ausführen, was bei uns Wochen, oder noch mehr

Churchills Worte haben „mehr rethorischen Wert"

Kritik der USA.-Presse an den Unterhauserklärungen des alten Lügenmeisters

New York, 13. Juni. Der „meisterhafte Rückzug der Engländer von Kreta deckt sich mit den besten Traditionen Churchills, so kommentiert „Social Justice". Die Höhepunkte der Laufbahn des britischen Premiers seien „meisterhafte Rückzüge". Sein Ruf sei nicht sauberer als seine Weste. Roosevelt habe die Engländer zum Krieg ermutigt, obwohl die Engländer bei dem Angriff auf Hitler im Nachteil seien.

Die USA.-Presse fängt an, die Unterhauserklärung Churchills kritischer zu behandeln. „Christian Science Monitor" schreibt, daß vieles an Churchills Worten mehr rethorischen Wert habe. In England herrsche tatsächlich ein ziemliches Durcheinander. In Kairo Anlässige berichteten, daß die britischen Kriegsmaßnahmen unter der Reaktion von Kaltengeist und Alkohol litten. „New York World Telegramm" findet, daß Churchills Rede die Verwirrung in den Vereinigten Staaten noch verstärkt habe. Die Zeitschrift „Times" ist der Ansicht, Churchill habe sich vor allem durch Beredsamkeit die Anhänglichkeit der Mehrzahl der Engländer erhalten, trotz Narvik, Dünkirchen, und trotz des Versagens der englischen Luftwaffe in Libyen und Griechenland. Das Blatt zitiert die Kritik des englischen Labour-Abgeordneten Lott, daß Churchill auf wirtschaftlichem Gebiet den revolutionären Charakter des Krieges nicht verstehe. Besondere Sorge löse die Art aus, mit der die Labourführer sich mit der Regierungsführung abfänden. Sie seien zu sehr das Echo statt ein Antporn der Regierung. Die Zeitschrift „New Statesman and Nation" stellt fest, daß der englische Arbeitsminister Bevin sich mehr um die eigene Popularität zu kümmern scheine, als um die Führung seines Amtes. Er habe gelegentlich im Unterhaus gegen die Arbeitgeber gewettert, täte ihn aber, ihnen selbst in wichtigen Produktionsfragen Anweisungen zu geben.

Überraschende Rückwirkungen der Englandhilfe auf USA.

Der Autoverkehr soll an Sonntagen eingestellt werden

Boston, 13. Juni. Die Maßnahmen der USA.-Regierung zur Unterstützung der britischen Kriegführung haben jenseits des Ozeans schon jetzt in der Lebenshaltung der Bevölkerung in den Vereinigten Staaten Rückwirkungen gezeitigt, über die man an verantwortlicher Washingtoner Stelle nicht weniger überrascht und erstaunt ist.

Um den drohenden Treibstoffschwierigkeiten zu begegnen, geht neben anderen Maßnahmen auf dem Gebiet der Benzinversorgung ein Plan dahin, den Benzin- und Ölverbrauch an Sonntagen gänzlich einzustellen. Es sei zwar, wie der amerikanischen Öffentlichkeit versichert wird, genügend Öl im Lande vorhanden, doch habe die Versorgung der östlichen Landesteile infolge der Abgabe von 50 Tankschiffen an England stark gelitten. Diese scharfe Einschränkungsmaßnahme stößt vor allem auf den heftigen Widerstand der Bevölkerung in den Neuengland-Staaten, die das Hauptausflugsziel New Yorks und anderer Großstädte des Ostens sind.

Auch der private Stromverbrauch soll ab 16. Juni in weiten Teilen der USA. stark gedrosselt werden. Die Ursache der Elektrizitätsverknappung liege nach Darlegungen amerikanischer Rundfunksprecher weniger in der Erzeugung als in der Verteilung. Besonders schwierig sei die Lage auf dem Gebiete der Wasserkraft. Trotz des viel umstrittenen Baues des Tennessee-Kraftwerkes sei im Augenblick nicht genügend Wasserkraft vorhanden, um alle Bedürfnisse der Rüstungsindustrie und des privaten Verbrauches gleichmäßig zu befriedigen. In den Teilen der USA., die von dem Tennessee-Werk abhingen, habe man bereits große elektrische Reklameanlagen, Straßenbeleuchtungsschilder usw. stillegen müssen.

Zeit in Anspruch nimmt." Die Illusion vom Zweifrontenkrieg, der deutschen Kräftezersplitterung, die sich völlig im Bann der Weltkriegserfahrungen bewegte, und die geistige Sterilität des Gegners kennzeichnete, ist gründlich ausgeträumt. Das Führer-Wort aber, daß es nur eine Front gibt, wobei es gleichgültig ist, ob wir die britische Widerstandskraft im Mittelmeer oder auf der Insel treffen, hat seine Gültigkeit bewiesen. Churchill selbst bestätigt die innige Wechselwirkung zwischen den beiden Kampfzentren, indem er fortfährt: „Diese (vorstehende) Überlegung gilt auch für eine mögliche deutsche Rückzugsbewegung vom Osten nach dem Westen, die sehr schnell durchgeführt werden könnte, wenn die Deutschen sich entschließen sollten, mit dem Angriff gegen die britische Insel zu beginnen." England aber müßte — nach Churchill — seine Flugzeuge und seine sonstigen Waffen, die es augenblicklich im Mittelmeer einzusetzen gezwungen ist, in die besagten Kisten verpacken, seine Truppen auf Transporter verladen und in Wochen um das Kap der guten Hoffnung herumfahren, mit dem Resultat, daß sie für den Augenblick der Entscheidung zu spät kämen. Dabei bleibt die Frage, was an Mannschaften und Material die Kämpfe im Mittelmeerraum überdauert, was auf dem Transport den deutschen U-Booten und Fernbombern zum Opfer fällt, offen. Die Worte Churchills enthüllen die Gebundenheit und Fesselung der britischen Strategie. Der Griff nach der Initiative, den Churchill mit dem Balkan-Abenteuer zu tun glaubte, ging daneben. Deutschland bestimmt, wie vom ersten Tage des Krieges an, das Schlachtfeld, den Zeitpunkt und es steht in seiner Macht die günstigsten Voraussetzungen für den Endkampf auszunutzen. Dadurch hat es den Sieg schon vor Beginn des Ringens zur Hälfte gewonnen. England aber steht heute vor dem niederdrückenden Resultat seiner „siegreichen Rückzüge". Es zeigt sich, wie schlecht die britische Propaganda beraten war, als sie den Verlust Norwegens, der Kanalküste und schließlich Griechenlands und Kretas bagatellisierte und sich den Anschein gab, als ob es sich dabei, — mehr oder weniger — um Nebenkriegsschauplätze handele, die für die Entscheidung ohne Gewicht seien. Eine Vogel-Strauß-Politik, nicht minder verhängnisvoll wie der engstirnige Versuch, die bei Kreta erneut bewiesene Überlegenheit einer starken Luftwaffe der Flotte gegenüber, soweit sich die Operationen im Aktionsradius von Landstützpunkten abspielen, zu bestreiten. Ausschlaggebende Faktoren, die durch Verleugnung ihrer Bedeutung nicht entwertet werden können.

Neben den akuten Erscheinungen des britischen Verfalls — als solche betrachten wir die verlorenen Feldzüge — tritt der latente Kräfteschwund durch Tonnageausfall und Produktionsrückgang immer deutlicher zutage. Die pausenlosen Angriffe auf die Versorgungslinien der Insel, ihre Rüstungswerke und Hafenanlagen, nehmen den Charakter eines „Trommelfeuers" an, das die in zermürbende Passivität gekettete britische Widerstandskraft verschleißt. Nach dem zusammenfassenden Bericht des deutschen Oberkommandos wurden in den vier ersten Monaten des Jahres 2 235 000 BRT. vernichtet. Rechnen wir die Mai-Verluste und die bisherigen Versenkungen im Juni hinzu, so übersteigt die Zahl drei Millionen. Damit erhöht sich die Gesamtversenkungsziffer seit Kriegsbeginn auf rund 12 Millionen BRT. Bei Kriegsausbruch standen England etwa 19²/₃ Millionen BRT. zur Verfügung. Übrig bleiben also noch etwa 7¹/₃ Millionen BRT. Dabei sind die Verluste durch Minen, die eine amerikanische Zeitung mit 22 Prozent annimmt, noch nicht berücksichtigt. Die Ersatzbauten können den Wettlauf mit den Verlusten nicht aufnehmen. Nach amerikanischen Angaben sind in den ersten vier Monaten dieses Jahres 27 Dampfer mit 221 000 BRT. auf USA.-Werften vom Stapel gelaufen, also nur ein Drittel dessen, was allein im Monat Mai versenkt wurde. Die Ausfälle der deutschen U-Boot-Flotte sind, wie der Bericht des OKW. feststellt, erfreulich gering. Berücksichtigt man die schweren Zerstörungen, die durch die deutsche Luftwaffe an den englischen Rüstungswerken angerichtet wurden, so verstehen wir die Nervosität mit der man in England und in Amerika die weitere Entwicklung der „Schlacht im Atlantik" verfolgt.

Eine erschütternde Zwischenbilanz für London: England auf allen Kriegsschauplätzen geschlagen und aus Europa vertrieben. Der für das Weltreich so wichtige Mittelmeerweg gesperrt. Malta, das nach 700 Luftangriffen kaum noch mehr als ein Trümmerhaufen sein dürfte und das nur noch kurzfristig von kleinen Einheiten angelaufen wird, als Flottenstützpunkt ausgeschaltet. Die letzten Basen im östlichen Mittelmeer unter dem vernichtenden Feuer der deutschen Stukas. Der Suez-Kanal, der Hauptnervenstrang des Empire, aus der Luft und vom Lande her aufs Stärkste bedroht. Die These von der Unangreifbarkeit einer Insel durch die Luftlandung auf Kreta eindeutig widerlegt. Die ausschlaggebende Rolle der Flotte dank der Entwicklung der Luftwaffe überholt. Ständig rückläufige Rüstungsproduktion und unaufhaltsamer Tonnageschwund. Die USA.-Hilfe völlig unzureichend. So etwa stellt sich die Situation für Churchill dar und es gehört schon die Phantasie eines Wahnsinnigen und die Gewissenlosigkeit eines Plutokraten dazu, unter solchen Vorzeichen weiterzukämpfen und das Blut seines Volkes sinnlos zu vergeuden. Eine Zwischenbilanz, die in der deutschen Nation nur noch die Gewißheit erhärtet, daß uns der Endsieg nicht mehr entrissen werden kann.

Vor einem Jahr

Am 14. Juni 1940

Paris wird kampflos besetzt und durchschritten. Über Versailles weht die Reichskriegsflagge. Das Heer bricht in das Festungskampffeld der Maginot-Linie ein. Die starke Werkgruppe Saaralben-West wird genommen. Die Verfolgung des Feindes ist zwischen der unteren Seine und der Maas überall im Gange. Die Auflösung der geschlagenen französischen Armeen schreitet fort. Im Raum Verdun—Metz—Belfort richteten sich wirksame Luftangriffe gegen Truppenansammlungen und Bewegungen auf Bahnen und Straßen. Die Gesamtverluste des Gegners in der Luft betrugen am 14. 6. 43 Flugzeuge.

Am 15. Juni 1940

Verdun wird erobert. An der Saarfront wird die Maginot-Linie zwischen St. Avold und Saaralben durchbrochen. Der Oberrhein wird östlich Colmar in breiter Front im Angriff überschritten. Das Plateau von Langres wird überschritten. Die Rückzugslinien der von Saar und Rhein zurückweichenden französischen Kräfte sind damit abgeriegelt.

Rollende Angriffe der Luftwaffe richteten sich mit starker Wirkung gegen die auf Bahnen und Straßen auf die Loire zurückgehenden Teile des Feindes. Die Gesamtverluste des Gegners in der Luft betrugen 40 Flugzeuge.

Churchills Blutschuld wächst

Im Mai über 5000 Todesopfer der Luftangriffe in England

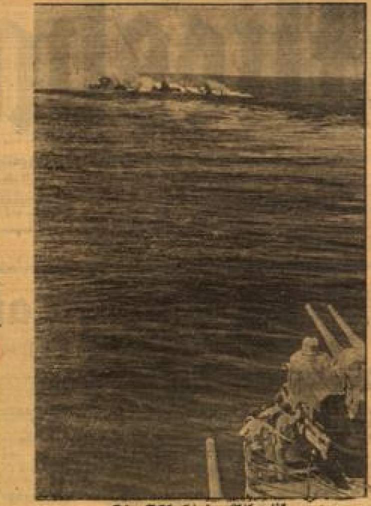
Stockholm, 13. Juni. Einer Reuter-Meldung aus London zufolge haben die Opfer der Luftangriffe auf Großbritannien während des Monats Mai 5394 Tote, 5181 Verletzte und 75 Vermißte betragen. Von den letzteren nimmt man an, daß sie ebenfalls getötet worden sind.

Die Verluste weisen zwar eine Verminderung gegenüber dem Monat April auf, die Gesamtzahl im Mai ist jedoch immerhin die zweithöchste seit November letzten Jahres.

Australisches Fleisch muß verderben

weil es an Kühlschiffen mangelt.

Schanghai, 14. Juni. (Funkmeldung.) In Australien sind erhebliche Mengen Fleisch in Gefahr zu verderben, da es, wie eine Meldung aus Melbourne besagt, an Schiffen mit Gefrierräumen zum Export fehlt. Erst vor kurzem war aus Neuseeland berichtet worden, daß 40 v. H. der Kühlschiffe, die früher dem Transport leichtverderblicher Waren nach England dienten, versenkt worden seien.



Die Schlacht im Atlantik.
Das Ende eines feindlichen Dampfers. Das Schiff kentert.
(PK.-Augst-Weltbild. K.)

Für vorbildliche Leistungen im Balkanfeldzug

Drei neue Ritterkreuzträger des Heeres

Berlin, 13. Juni. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an:

ᛋᛋ-Sturmbannführer Meyer, Kommandeur der Aufklärungsabteilung der Leibstandarte Adolf Hitler.

Oberfeldwebel Meyer, Stoßtruppführer in einem Infanterie-Regiment.

Oberfeldwebel Beeser, Stoßtruppführer in einem Infanterie-Regiment.

ᛋᛋ-Sturmbannführer Meyer wurde am 23. Dezember 1910 in Herzheim geboren. Er erhielt am 13. April 1941 den Auftrag, über den Klisura-Paß auf Kastoria aufzuklären. Er hat mit seinem, auf selbständigem Entschluß beruhenden Erfolg einen entscheidenden Beitrag zur schnellen Einnahme von Kastoria geleistet, womit großen Teilen des griechischen Nordflügels der Rückzug über Kastoria abgeschnitten wurde. Schon während des Westfeldzuges hatte Sturmbannführer Meyer als Führer der Vorausabteilung sich große Verdienste um die Erfolge der Leibstandarte Adolf Hitler erworben.

Oberfeldwebel Walter Meyer wurde am 1. Februar 1917 in Freiburg i. B. geboren. Er hat sich bereits in den Kämpfen des Westfeldzuges als energischer Späh- und Stoßtruppführer ausgezeichnet. Beim Durchbruch durch die Rupel-Befestigungen des Strumatales am 6. und 7. April 1941 hat er trotz des im feindlichen Feuer festliegenden Angriffs seiner Kompanie aus eigenem Entschluß seinen Zug vorgerissen und die feindliche Befestigungsfront durchstoßen. Ohne Rücksicht auf die schwachen ihm zur Verfügung stehenden Kräfte entschloß er sich, weiter anzugreifen und schlug sich unter schwierigsten Geländeverhältnissen bis zur entscheidenden Höhe 520 durch. Durch hervorragende persönliche Tapferkeit hat Oberfeldwebel Meyer rücksichtslos seinen schweren Auftrag ausgeführt und damit entscheidenden Anteil an dem Durchbruchserfolg seines Bataillons.

Oberfeldwebel Peter Beeser wurde am 25. Juni 1915 in Diesheim geboren. Seine Tapferkeit hat Oberfeldwebel Beeser wiederholt beim Durchbruch durch die Maginot-Linie und in den Verfolgungskämpfen des Westfeldzuges bewiesen. Beim Kampf um die Rupelbefestigungen des Strumatales am 6. und 7. April 1941 führte er seinen Stoßtrupp in schnellem Entschluß dicht an die feindlichen Befestigungen heran und brach trotz des heftigen Abwehrfeuers in die feindlichen Stellungen ein. Mit wenigen Männern seines Stoßtrupps nahm er mehrere feindliche Widerstandsnester und Feldbefestigungen, brach gemeinsam mit der Stoßtruppe des Oberfeldwebels Meyer in das stark befestigte Fort Kljdi ein und nahm zusammen mit seinen Kameraden die beherrschende Höhenstellung 520. Sein kämpferischer Mut sowie sein Wille, den befohlenen schweren Auftrag auszuführen, haben in engstem Zusammenwirken mit den anderen Durchbruchspitzen seines Bataillons den Fall der feindlichen Befestigungen vorbereitet.

SA.-Obergruppenführer Otto Schramme gefallen

Einer der ältesten Kämpfer der Bewegung fand auf Kreta den Heldentod

Berlin, 14. Juni. Beim Einsatz auf Kreta fiel als Hauptmann in einem Fallschirmjäger-Regiment der SA.-Obergruppenführer Otto Schramme, Führer der SA.-Gruppe Westfalen. Einer der ältesten und tapfersten Kämpfer der nationalsozialistischen Bewegung hat dadurch seine Treue zum Führer mit dem Tode besiegelt.

Das ganze Leben des SA.-Obergruppenführers Schramme war Kampf und Einsatz für sein Volk. Als 18jähriger stand er während des Weltkrieges in den großen Abwehrschlachten in Frankreich. Er wurde zweimal schwer verwundet und mit dem E. K. II. ausgezeichnet. Nach der November-Revolte stellte er sich sofort in die Reihe der deutschen Aktivisten, welche den Kampf gegen die Novemberverbrecher für ein neues Deutschland aufnahmen. Es war für einen Mann wie Otto Schramme selbstverständlich, daß er sich schon sehr früh Adolf Hitler anschloß. An Rhein und Ruhr und in Westfalen wirkte er in entscheidender Weise am Aufbau der SA. mit und stand überall im Ringen um die Macht an vorderster Stelle. In den schweren Kampfjahren 1931/32 war er mit der Führung der Untergruppe Westfalen-Nord beauftragt. 1934 übertrug ihm der Führer die Führung der SA.-Gruppe Westfalen. Von 1932 bis 1933 war er Mitglied des Preußischen Landtages, von 1933 ab Mitglied des Deutschen Reichstages. Im Jahre 1934 wurde SA.-Obergruppenführer Schramme, der zugleich Träger des goldenen Ehrenzeichens der Bewegung ist, Polizeipräsident in Dortmund.

Es kennzeichnet den allzeit einsatzbereiten und tapferen Geist Otto Schrammes, daß er bei Beginn des jetzigen Krieges sich als 41jähriger freiwillig zur Fallschirmtruppe meldete. Für ihn hieß Führer sein: immer im Kampf vorn und an der gefährlichsten Stelle zu stehen.

Beim Einsatz der Fallschirmjäger in Holland wurde er bei Rotterdam schwer verwundet. Er war dabei seinen um vieles jüngeren Kameraden ein leuchtendes Beispiel der Tapferkeit und Standhaftigkeit. Damals erhielt er die Spange zum E. K. II. und das E. K. I. Kaum wiederhergestellt, kehrte er zu seiner Truppe zurück. Bei dem kühnen Einsatz der Fallschirmjäger auf Kreta fand er nun den Soldatentod.

Otto Schramme gehörte zu denen, die sich selbstlos und uneigennützig mit ihrem ganzen Leben und ihrer ganzen Kraft stets in den Dienst des Volkes stellten. Sein Kampf und sein Heldentod wird der SA. auf immer ein Vermächtnis sein und sie anspornen, sich ihrer gefallenen Helden würdig zu erweisen.

Kapitänleutnant Herbert Schultze

versenkte 29 Handelsschiffe mit 202 500 BRT.

Berlin, 14. Juni. Wie im Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht mitgeteilt, hat Kapitänleutnant Herbert Schultze eine Versenkungsziffer von 200 000 BRT. überschritten. Hierzu erfahren wir, daß dieser erfolgreiche U-Bootskommandant insgesamt 29 feindliche Handelsschiffe mit 202 500 BRT. versenkte.

Kapitänleutnant Herbert Schultze ist 31 Jahre alt, er stammt von der Waterkante, aus dem Kriegshafen Kiel, wo sein Vater Fregattenkapitän war. Wie sein Vater, wollte auch er zur Kriegsmarine. Dieser Wunsch wurde ihm am 1. April 1930 erfüllt. Herbert Schultze machte die planmäßige Seeoffizierslaufbahn durch und nahm an zwei Auslandsausbildungsreisen auf den Kreuzern „Emden" und „Karlsruhe" teil, die ihn zweimal um die Welt führten. Seit Mai 1937 dient er der U-Bootswaffe, gehört also zu den Männern, die über eine vieljährige Erfahrung in dieser Spezialwaffe verfügen. Die ihm jetzt zuteil gewordene Auszeichnung ist der Lohn für die kühnen Taten, die er in vielen Fahrten gegen den Feind mit seiner Besatzung vollbracht hat.

Neue französische Judengesetze

Verschärfung der bisherigen Regelung

Genf, 13. Juni. Aus Vichy wird gemeldet: Zur Regelung der Judenfrage werden zwei umfangreiche Gesetze erscheinen. Das erste bringt einige Verschärfungen in der Judengesetzgebung. Das zweite schreibt eine allgemeine Zählung der Juden in ganz Frankreich vor.

Der Generalsekretär für Judenfragen, Vallat, erläuterte am Freitag vor der französischen Presse die neuen Maßnahmen. Die neuen Judengesetze bringen insofern eine Verschärfung, als eine Anzahl von Berufen, die bisher Juden zugängig waren, dies in Zukunft nicht mehr sind, so vor allen Dingen im Bank-, Börsen- und Maklerwesen. Totales Berufsverbot besteht auch in allen mit dem Rundfunk, der Presse und dem Film zusammenhängenden Berufszweigen. Ferner kündigte der Generalsekretär für Judenfragen den numerus clausus für jüdische Studenten an.

Die endgültige Lösung der Judenfrage, so erklärte Vallat abschließend, könne erst nach dem Kriege erfolgen.

Burische Sammlung

Dr. Malan erhielt außerordentliche Vollmachten

San Sebastian, 13. Juni. Wie aus Pretoria gemeldet wird, wurde auf dem kürzlich abgeschlossenen Unionskongreß der nationalburischen Volkspartei der Smutsche Imperialismus abgelehnt, der nur das Ziel verfolge, das Afrikanertum durch Zusammenschluß mit anderen Gebieten zahlenmäßig zu schwächen. Der Kongreß forderte anstelle der „Demokratie" eine wahrhafte Volksregierung. Der bekannte Nationalistenführer Dr. Malan wurde zum Leiter der Partei ausgerufen und erhielt außerordentliche Vollmachten. Der Kongreß richtete einen Aufruf an alle Afrikaner burischer Abstammung, sich in der Volkspartei „als einziger politischer Organisation des Afrikanertums zusammenzuschließen". General Hertzog übernahm die Ehrenführung der Afrikanerpartei in Transvaal.

„Nationale journalistische Verantwortung im neuen Europa"

Empfang Dr. Dietrichs zu Ehren des bulgarischen Pressechefs

Berlin, 13. Juni. Reichspressechef Dr. Dietrich gab Freitagmittag im Kaiserhof zu Ehren des zur Zeit in Berlin weilenden Pressechefs der bulgarischen Regierung Dr. Nikolaeff einen Empfang, der im Zeichen der deutsch-bulgarischen Freundschaft und der Zusammenarbeit beider Völker auf dem Gebiet der Presse stand. An dem Empfang nahm auch der bulgarische Gesandte in Berlin, Draganoff, teil.

In einer kurzen Ansprache hob Dr. Dietrich die freundschaftlichen Gefühle hervor, mit denen Deutschland den Weg Bulgariens in die Zukunft des neuen Europas begleitete. Die Ideen der neuen europäischen Ordnung hätten auch eine neue Idee der Presse hervorgebracht. Die gewerbsmäßigen Fachleute der Völkervergiftung, der Kriegshetze und Nachrichtenverfälschung seien im Zuge der großen Ereignisse vom europäischen Kontinent vertrieben worden. Ihrem System des hemmungslosen Völkerbetruges setzen wir — so erklärte Dr. Dietrich — die Idee der nationalen journalistischen Verantwortung und der verantwortungsvollen pressepolitischen Zusammenarbeit von Volk zu Volk entgegen.

Der bulgarische Pressechef Dr. Nikolaeff brachte in seiner Erwiderung die politische und kulturelle Verbundenheit Deutschlands und Bulgariens zum Ausdruck. Der ewige Dank des bulgarischen Volkes gegenüber dem deutschen Volk und seinem Führer habe sich in Dank und Liebe für den deutschen Soldaten verwandelt, der nach kaum 24 Stunden das Herz des gesamten bulgarischen Volkes für sich gewann. Das Gelöbnis „Treue um Treue", so schloß Dr. Nikolaeff, sei die stärkste Probezeichnung für die Zukunft Bulgariens.

Druck und Verlag: L. Schellenberg'sche Buchdruckerei, Wiesbadener Tagblatt, Wiesbaden. Gesamtleitung: Dr. phil. habil. Gustav Schellenberg und Otto Reiser. Hauptschriftleiter: Fritz Günther; sämtlich in Wiesbaden. — Zur Zeit ist Preisliste 9 gültig.

Die heutige Ausgabe umfaßt 12 Seiten

Als Frankreichs letzte Viertelstunde schlug

Dokumente in Stichworten

In diesen Tagen jährt sich der Zusammenbruch Frankreichs. Die glänzenden Waffentaten der deutschen Wehrmacht trugen ihre Früchte. Was damals geschah, was damals von den Kriegstreibern wie Reynaud gelogen wurde, was Churchill und Roosevelt versprachen und nicht hielten, das zeigen die Dokumente, die wir hier im Auszug wiedergeben.

9. Juni.

Tagesbefehl des Generals Weygand: „... Der Feind hat erhebliche Verluste erlitten. Er wird bald am Ende seiner Kräfte sein. Wir sind bei der letzten Viertelstunde angelangt. Haltet aus."

10. Juni.

Appell des französischen Ministerpräsidenten Reynaud an Roosevelt: „Im Namen Frankreichs drücke ich meine Dankbarkeit aus für die Beweise der umfangreichen Hilfe, die Sie uns mit der Lieferung von Kriegsmaterial zu geben bereit sind. Sechs Tage und sechs Nächte kämpfen unsere Truppen mit unerhörtem Mut und Tapferkeit gegen einen Feind, der uns zahlenmäßig mit Mann und Material weit überlegen ist. Der Feind steht vor den Toren von Paris. Wir sind entschlossen, vor Paris und hinter Paris den Kampf fortzusetzen ... Es ist meine Pflicht, Sie zu bitten, den Umfang der uns gewährten Hilfe zu erweitern. Erklären Sie in aller Öffentlichkeit den Männern und Frauen der Vereinigten Staaten den Ernst dieser Stunde."

11. Juni.

Rede Roosevelts in Charlottesville: „Wir Amerikaner wollen unsere Aufgabe weiterhin erfüllen. Wir werden unsere Kraft und unsere materiellen Hilfsmittel steigern. Gleichzeitig werden wir hart arbeiten."

12. Juni.

Bericht des OKW.: „Die am 5. Juni zwischen dem Ärmelkanal und südlich Laon begonnene neue Operation hat zu einem vollen Erfolge geführt. Nachdem die Weygand-Zone südlich der Somme genommen war, wurde der zurückflutende Feind an mehreren Stellen durchbrochen und seine Reste unter schwersten Verlusten über die untere Seine zurückgeworfen... Nordwestlich Paris stehen unsere Divisionen an der Oise 20 Kilometer vor Paris und vor der beiderseits Senlis verlaufenden Schutzstellung von Paris."

Straßburger Sender: „Während die deutsche Armee unerhörte Verluste erleidet, bleibt die französische Armee intakt."

13. Juni.

OKW.: „An der gesamten Angriffsfront sind die Operationen im raschen Fortschreiten."

Der französische Ministerpräsident Reynaud im Rundfunk: „Ich richte heute abend einen abermaligen und letzten Appell an den Präsidenten Roosevelt ... Heute handelt es sich um das Leben Frankreichs ... Es müssen Wolken von Kriegsflugzeugen über den Atlantik kommen und die Kraft des Bösen vernichten, die Europa beherrscht ..."

Am gleichen Tage wartet, wie Jean Montigny schreibt, der französische Ministerrat vergeblich auf Churchill. Reynaud und Innenminister Mandel kamen allein an und erklärten, sie hätten beide den englischen Ministerpräsidenten gesehen, dieser habe aber nach England zurückreisen müssen und bedauere, die französischen Minister nicht sehen zu können.

14. Juni.

OKW.: „Soeben findet der Einmarsch der siegreichen deutschen Truppen in Paris statt."

OKW.: „Der zweite Abschnitt des gewaltigen Feldzuges im Westen ist siegreich beendet. Die Widerstandskraft der französischen Nordfront ist zusammengebrochen ... Der dritte Abschnitt zur Verfolgung des Feindes bis zur endgültigen Vernichtung hat nunmehr begonnen ..."

Roosevelt an Reynaud: „In diesen Stunden, die für die französische Nation und für Sie so herzzerreißend sind, versichere ich Sie meiner weitestgehenden Sympathie und erkläre, daß Sie davon überzeugt sein können, daß die Vereinigten Staaten von Amerika Frankreich Material in immer zunehmender Qualität und Vielfältigkeit senden werden, wenn die französische Nation die Verteidigung ihrer Freiheit fortsetzt."

15. Juni.

OKW.: „Nach Durchbruch durch die Fortlinie beiderseits der Maas sind Stadt und Zitadelle der im Weltkrieg schwer umkämpften Festung Verdun von uns genommen."

OKW.: „Nach schweren Kämpfen haben unsere Truppen die Maginotlinie südlich Saarbrücken in breiter Front durchbrochen."

„New York Journal American": „Emil Ludwig glaubt, mit der Einnahme von Paris habe Hitler einen taktischen Fehler begangen, der ihm großen Schaden zufügen werde."

16. Juni.

OKW.: „Die gesamte Front vom Kanal bis zur Schweizer Grenze ist in siegreichem Vorstürmen."

Der britische Rundfunk arabisch über Kairo: „Niemals war die Situation der Alliierten günstiger als im Augenblick, und deshalb werden wir auch gewinnen."

Vom englischen Botschafter wird der französischen Regierung der Entwurf einer britisch-französischen Union übermittelt. „... Beide Regierungen erklären, daß Frankreich und Großbritannien aufgehört haben, zwei Staaten zu sein und nur noch eine französisch-britische Union bilden."

17. Juni.

OKW.: „Die zusammengebrochenen französischen Armeen fluten in der Masse, unter starken Auflösungserscheinungen, scharf verfolgt von unseren Truppen nach Süden und Südwesten zurück."

Reynaud gibt seinen Rücktritt bekannt. Marschall Pétain bildet die neue Regierung. Rundfunkansprache Pétains: „Schweren Herzens sage ich euch Franzosen, daß der Kampf aufhören muß."

Auf Befehl Churchills werden die Geschwader der RAF., soweit sie noch in Frankreich waren, in St. Nazaire verladen.

„La Depêche de Toulouse": „England tut seine Pflicht, englische Truppen landen in Eile. Züge voll englischer Soldaten rollen zur Front in Frankreich."

Aus dem Führerhauptquartier wird verlautbart: „Der Ministerpräsident der neugebildeten französischen Regierung hat in einer Rundfunkansprache an das französische Volk erklärt, daß Frankreich nunmehr die Waffen niederlegen müsse ..."

18. Juni.

OKW.: „Der militärische Zusammenbruch Frankreichs schreitet unter dem Druck unserer restlosen Verfolgung rasch vorwärts."

DNB.: „Der Führer und der Duce haben sich heute in einer Besprechung in München über die Stellungnahme der beiden verbündeten Regierungen zu dem französischen Waffenstillstandsgesuch geeinigt."

Der französische Staatspräsident erklärt, er werde Bordeaux verlassen und sich nach Algier begeben. Schiebt aber diese Reise auf Einspruch seines Unterstaatssekretärs auf. (Montigny.)

19. Juni.

OKW.: „Die französische Wehrmacht löst sich immer mehr auf."

„New York Times": „Es sind erst wenige, die begriffen haben, was sich ereignet hat, weil ihnen von Anfang an niemals die Wahrheit gesagt wurde und sie behaglich hinter der undurchdringlichen Maginotlinie schliefen ... Die Welt hat ein Erdbeben erlebt, das ein Mann verursacht hat, und wir werden eine neue Welt haben."

20. Juni.

OKW.: „Das deutsche Straßburg wurde von Süden und Osten genommen, auf dem Straßburger Münster weht die Reichskriegsflagge."

„New York Times": „An zuständiger offizieller Stelle in London wird erklärt, daß die deutsche Ernährungslage schlechter sei, als man sie erwartet habe."

Lebrun erklärt erneut, nach Algier abreisen zu wollen. Französische Parlamentarier schiffen sich auf der „Massilia" ein, um nach Afrika auszureisen. (Montigny.)

21. Juni.

OKW.: „Der im Weltkrieg stark umkämpfte Hartmannsweiler Kopf in den Vogesen ist in unserem Besitz."

Botschaft des Marschalls Pétain: „Franzosen ... Ich habe unsere Gegner gebeten, die Feindseligkeiten zu beenden ... Seit dem 13. Juni war die Bitte um Waffenstillstand unvermeidlich."

Londoner Rundfunk: „England ist sich seiner eigenen Kraft und der Schwäche des Gegners derart bewußt, daß man zuversichtlich den kommenden Ereignissen entgegensehen kann."

22. Juni.

OKW.: „Am 22. Juni, 18.50 Uhr deutscher Sommerzeit, wurde im Walde von Compiègne der deutsch-französische Waffenstillstandsvertrag unterzeichnet ..."

25. Juni.

OKW.: „Der Feldzug in Frankreich hat nach einer Dauer von nur sechs Wochen mit einem unvergleichlichen Siege der deutschen Waffen geendet. Seit heute 1.35 Uhr herrscht Waffenruhe ..."

Führerhauptquartier, 2. Juli (zusammenfassender Bericht): „Nach diesem gewaltigsten Sieg der deutschen Geschichte über den als stärkste Landmacht der Welt angesehenen Gegner des Großdeutschen Reiches, der ebenso geschickt wie tapfer gekämpft hat, gibt es keine Alliierten mehr. Es bleibt nur noch ein Feind: England."

Einzug in Paris

Das Oberkommando der Wehrmacht hat in einem ausgezeichneten Buche „Sieg über Frankreich" (Zeitgeschichte-Verlag Wilhelm Andermann, Berlin) Berichte und Bilder der historischen Sommermonate des Jahres 1940 festgehalten. So erleben wir noch einmal in der Erinnerung den geschichtlichen Einzug in die französische Hauptstadt.

Deutsche Truppen sind am 14. Juni 1940 um 8.15 Uhr deutscher Zeit in Paris einmarschiert. Während der Vormittagsstunden nahmen der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe, zwei Kommandierende Generale sowie zwei Divisionskommandeure den Vorbeimarsch an der Place de l'Etoile, im Schatten des mächtigen Arc de Triomphe, ab.

Paris wischte sich noch den Schlaf aus den Augen, als am Morgen des 14. Juni um 7 Uhr die deutschen Truppen zehn Kilometer vor der französischen Hauptstadt standen. Hatte die deutsche Panzeraufklärung noch am Vorabend mit schwachen feindlichen Kräften Zusammenstöße, so waren es am 14. Juni nur einige Straßensperren, die den deutschen Vormarsch aufhalten sollten. Die Pioniere packten noch einmal zu, dann war die letzte Schranke gefallen, der Weg nach Paris war frei. Ungehindert fährt die Spitze der Aufklärungsabteilung durch die Pariser Vorstadt. Müde Gesichter pressen sich an die Fensterscheiben, wissen noch nicht, ob es Wirklichkeit ist oder Traum. Je weiter es in die Stadt geht, desto wacher wird Paris. Man läuft an den Straßenecken zusammen, bespricht das große Ereignis. Die Deutschen sind da.

Und nun erlebt Paris den Einzug der deutschen Truppen ganz anders, als es sich ihn vorgestellt hatte. Keine Horden überschwemmen Frankreichs Metropole, plündern und zerstören, sondern die disziplinierte deutsche Wehrmacht rückt in langen Kolonnen durch die Hauptstraßen der Stadt ein. Die Menschen säumen zurückhaltend den Straßenrand, sie diskutieren, sind immer wieder verwundert über die Ruhe und Ordnung, in der sich der Einmarsch abwickelt. Der Alpdruck deutscher Bombenangriffe ist gewichen. Paris atmet auf.

Auf der Place de l'Etoile steht der Kommandierende General eines AK. mit seinen beiden Divisionskommandeuren. Der General ist an der Spitze seiner Divisionen in Paris eingerückt. Nun schreitet er zum Grabmal des Unbekannten Soldaten im Arc de Triomphe. Grüßend ehrt er die Weihestätte. Um 12.30 Uhr beginnt der historische Vorbeimarsch deutscher Regimenter und Divisionen auf der Place de l'Etoile in Paris.

Strahlenförmig laufen die breiten Straßen von der Place de l'Etoile auseinander. Auf ihnen marschieren seit den Morgenstunden die deutschen Truppenverbände. Stunde um Stunde fahren nun schon die motorisierten Kolonnen an den Generalen vorbei. Nicht enden will das stählerne Band der Fahrzeuge. Deutsche Marschmusik klingt auf, als die Infanterie mit straffem Schritt vorbeimarschiert. Sie alle, die hier beim Einmarsch in Paris dabei sein können, sind sich dieser historischen Stunden voll bewußt, jener Stunden, für die sie seit Wochen gekämpft haben, für die mancher Kamerad den Heldentod starb. Es ist nicht umsonst gewesen. Vom Arc de Triomphe knattert die Fahne des Deutschen Reiches ihr Siegeslied. Nun stauen sich die Menschen an der Place de l'Etoile. Ein geschichtliches und militärisches Schauspiel ohnegleichen erleben sie. Überall ist man von dem disziplinierten deutschen Einmarsch überrascht. Eine Beruhigung ist über die Bevölkerung von Paris gekommen. Sie haben den deutschen Soldaten kennengelernt, sie werden ihn auch zu achten wissen. Nur abseits stehen manche Frauen und weinen. Das ist zuviel für ihre Nerven gewesen. Erst mußten sie ihre Männer in den Krieg ziehen lassen, und jetzt müssen sie ansehen, daß der Feind in ihre Hauptstadt einzieht.

Noch immer marschieren die Truppenverbände über die Place de l'Etoile. Wir schauen in die Gesichter unserer Soldaten. Was haben sie nicht alles ertragen und erkämpft, bis sie diesen feierlichen und triumphalen Vorbeimarsch erleben durften. Der Staub von Frankreichs Straßen, die Spuren harter Gefechte und Strapazen sind überglänzt von dem Leuchten ihrer Augen. Stolz und Ergriffenheit über das große Erleben hat die Gesichter ernst gemacht. Sie sind ja die ersten deutschen Soldaten, seit 70 Jahren, die wieder als Sieger in Frankreichs Hauptstadt einrücken. Unmöglich ist es, den überwältigenden Eindruck zu beschreiben, den dieser Tag auf uns macht. Noch ist das Erlebnis zu frisch, noch können wir die Worte nicht finden, die nur annähernd ausdrücken können, was wir an diesem 14. Juni 1940 erleben. Die Größe des Tages gebietet vorerst Schweigen.

Kirchenmusikdirektor Utz und sein Werk

Die Orgel der Marktkirche

Die Orgel beherrscht den Raum. Die Steinwände wandeln sich zu großen Transparenten, durch die die anstürzende Klangflut gleich schweren Tropfen hindurchsickert. Der aber, der die Orgel spielt, dient ihr. — Als wir mit Kirchenmusikdirektor Utz das breite Schiff der Marktkirche betreten, um in dieser Stunde seiner künstlerischen Persönlichkeit und seiner Musik nahe zu kommen, ist es die mächtige Orgel, auf die er hinweist. In ihr begegnen wir seinem Werk. Sie ist es, die bestimmend über seiner Arbeit steht. Was unsere Stadt mit dieser Orgel besitzt, die unter dem durch Kirchenmusikdirektor Petersen begonnenen, von Kirchenmusikdirektor Utz entscheidend weitergeführten und von dem weltbekannten Orgelbauer Walcker ausgeführten Umbau zu dem seltenen Werk wurde, das sie heute ist, das wissen wohl bis jetzt noch gar nicht viele Wiesbadener. Walcker selbst sagt, daß diese Orgel, die in Wahrheit aus fünf Orgeln besteht, die aber alle von einer Stelle aus gespielt werden, eine ausgeprägte klangliche Verwandtschaft mit der ebenfalls berühmten im Wiener Stephansdom besitze.

Wir stehen mit Kirchenmusikdirektor Utz vor dem gewaltig aufgebauten Orgelwerk mit seinen über 5000 Pfeifen. Bei einem Blick auf die Fülle der Register und auf die vier, treppenförmig übereinander liegenden Manuale, deren eines mit dem erst vor einiger Zeit neu hinzugefügten originalen Barockorgelwerk verbunden ist, streift uns eine leise Ahnung von der unausschöpflichen musikalischen Fülle, die diese Orgel birgt und von dem Können desjenigen, der hier Meister ist. „Man kann ein ganzes Leben lang an ihr Neues entdecken, im Mischen der Stimmen untereinander, im Wecken immer vielgestaltigerer Klangmöglichkeiten" sagt Meister Utz. Und er spielt. Indem er dem Zuhörenden die einzelnen Register erklärend andeutet, tönen die Bachschen Choräle voll und schön durch die Kirche. Beweglich und heiter, wie einen Tanz der Seligen, läßt er den einen vorüberziehen. Das schwerelose Reigenspiel der jenseitigen Seelen schwingt sich vorüber. Aus Melodie und Wiedergabe eines anderen hebt es sich wie aufsteigende Sehnsucht, ein hoffnungszartes Bemühen zu fliegen, das von dem Wissen um die Irdischkeit immer wieder durchwoben, zuletzt in eine einzige, dunkel, schwer und dennoch tröstlich dahinfließende Melodie einmündet. In dem Spiel der Bachschen d-moll Toccata, in weiteren Werken von Händel und Bach erhebt sich die Leidenschaft des Geistes, die die Orgel von dem, der sie zum Tönen bringt, fordert. Ihr gegenüber ist der Spieler nur ausführendes und klanggestaltendes Werkzeug mit allen seinen Kräften. Es ist immer ein Schöpfen aus dem Vollen, das sie verlangt, ein Verströmen, das nicht daran denkt, sich zu sparen.

Wenn wir hören, daß jede Orgel verschieden ist, daß es im Orgelbau in der Anordnung der Register und Gesamtzusammenstellung des Werkes keine feste Norm gibt, ist uns ein Begriff davon gegeben, welche Beweglichkeit und Gewandtheit das Orgelspiel für sich beansprucht. Dieses Freisein von Starrheit umweht den gewaltigen Aufbau des Orgelwerkes wie mit frischem, wehendem Atem. Es umschimmert ihn, wie mit dem Abglanz jenes Zaubers, der sonst nur Lebendigen verliehen ist.

An einer so umfassend ausgebauten Orgel wie die hiesige, von der ein so erfahrener Musiker wie Prof. Straube sagte: daß sie eine der schönsten sei, die er kenne, ist das Universale in der Musik stärker wohl als an irgend einem anderen Instrument ausgebeutet. Vielleicht sind deshalb ihre Forderungen an den Spieler so streng, weil sie auch von ihm Anpassung an ihre Weite und melodische Raumlosigkeit verlangt und damit überall an das Universale in ihm, im Technischen wie im Geistig-Musikalischen, zu rühren sucht. Ohne eine gefestigte und nach jeder Richtung hin ausgebaute theoretische Grundlage kann der Spieler niemals zu der grenzenlosen, die Räume durchbrausenden, sie sprengenden und wieder in Anmut zusammenfügenden Schönheit der Orgelmusik vordringen. Er bleibt dann in irgendwelchen Regionen stecken, die von den klingenden Sphären noch meilenweit entfernt sind. Wenn Kirchenmusikdirektor Utz von seinem ersten Lehrer, Professor Karl Kittel (Leiter der Bayreuther Festspiele), der ihn in die gesamte Theorie einführte, sagt, daß er ihm alles verdanke, so ist ein Begriff von der Bedeutung dieser musikalischen Fundamentierung gegeben; sie ist der Ackerboden, aus dem erst Baum und Frucht erwachsen kann.

Welche unendliche Geduld und Werkhingabe, welche niemals sich aufzehrende Ausdauer zu dem Reichtum des Utzschen Spiels führte, davon läßt die Erzählung von den Anfängen etwas ahnen: von dem Hinneigen des sechsjährigen Kindes zum Orgelspiel, dem erst als 19jähriger, nach dem Beginn des Musikstudiums, Gelegenheit zu näherer Begegnung mit dem geliebten Instrument gegeben war. An das Studium bei Professor Kittel schloß sich die Ausbildungszeit bei Kirchenmusikdirektor Arno Landmann in Mannheim in Orgel-, Klavierspiel und Kompositionslehre. In Leipzig, der dritten Station des Bildungsganges, war Kurt Utz in drei Meisterklassen zugleich tätig: bei Professor Karl Straube im Orgelspiel, bei Professor Teichmüller im Klavierspiel und bei dem bekannten Professor H. Grabner in Kompositionslehre. Chorleitung, Einblicke in den Orgelbau, Unterricht im Dirigieren, mit dem noch eine Ausbildung im Waldhornblasen verbunden war, musikwissenschaftliche Studien an der Heidelberger Universität und in späterer Zeit musikalische Mitwirkung bei den Bayreuther Festspielen: die äußeren Stadien einer Ausbildungszeit, die für sich sprechen. In Prag eröffnete sich für Kurt Utz das erste Tätigkeitsfeld. Die Schönheit der Stadt, in der die Spannungen fremder und deutscher Einflüsse vibrierten, bot Raum für reiche und in-sich-erfüllte Arbeit. Als Lehrer an der Deutschen Musikakademie, als Dirigent des Deutschen Singvereins, der beherrschenden Prager Konzertvereinigung, brachte der junge Künstler die deutsche Musik zum Erklingen. Die Sehnsucht nach einer deutschen Stadt führte ihn nach Mainz, als Lehrer an der Musikhochschule und Organist an der Christuskirche, später dann nach Wiesbaden, wo Kirchenmusikdirektor Utz nun seit sieben Jahren tätig ist. Als Organist an der Marktkirche bereichert und vertieft er den Gottesdienst durch die Kunst seines Spiels. Die starken schöpferischen Möglichkeiten, die in dieser Kunst ruhen, finden auch in vielgestaltigen eigenen Kompositionen Ausdruck. Chor-, Instrumental- und Orgelwerke, Choralvorspiele, die in einer Sammlung bei einem größeren Verlag erschienen, und zur Zeit die Arbeit an einer Nachtmusik für Streicher: die auf das Universale und umfassende gerichtete Einstellung des Musikers, der den polyphonen Stil bevorzugt, spricht aus allem.

Konzertreisen, die sich ständig in die geregelte Tätigkeit einfügen, führen nach Ulm, Nürnberg, nach Prag, Utrecht, nach Berlin. Immer wieder aber zieht ihn sein eigenstes Werk, die Orgel der Marktkirche, in ihren Bann zurück. Und man könnte sich denken, daß wie ein unsichtbarer, innerer Auftrag immer aufs neue wieder der Ruf des großen Organisten Widor vor ihm aufsteht: „Wollen wir die Pyramiden zum Klingen bringen!"

Eva-Marianne Saemann.

---

* **Personalveränderungen am Deutschen Theater Wiesbaden.** Max Schwarze ist als Oberspielleiter der Oper an das Stadttheater in Gießen verpflichtet worden, wo er die Nachfolge des an die Städtischen Bühnen in Magdeburg verpflichteten seitherigen Opernregisseurs Hans Geißler antritt. — In das Schauspielensemble des Deutschen Theaters wurde mit Beginn der Spielzeit 1941/42 der Erste Held und Bonvivant des Gießener Stadttheaters Joachim Ernst engagiert, der an der oberhessischen Bühne als Schauspieler von besonderer Kultur und Vielseitigkeit in Erscheinung getreten ist. Zu seinen erfolgreichsten Gestaltungen in der letzten Spielperiode zählten die Titelrolle in „Dr. med. Hiob Prätorius", „Münnich" in Petersburger Krönung und der „Wehrhahn" im Biberpelz. —z.

„Seit mein Mann „Königsbacher" trinkt will er immer Bäume ausreißen!"

Königsbacher Pilsner

das belebende Bier aus der Königsbacher Brauerei AG. Koblenz

Wiesbadener Nachrichten

Kein Sieg ohne Opfer

Dem besten Soldaten der Welt — das beste Material

Kriegsverpflichtung der Heimat

Aus Feldpostbriefen wie aus persönlichen Äußerungen von Fronturlaubern kann man immer wieder die Genugtuung heraushören und -lesen, mit der unsere Soldaten die Haltung der Heimat beurteilen. Wir wissen, daß der echte Soldat seine von ihm vollbrachte Leistung nicht an die große Glocke hängt, wir wissen auch, daß der Volksgenosse in der Heimat, dem es ernst ist mit seinem Opfer, das er in mannigfaltiger Form in diesem Freiheitskampf unseres Volkes bringt, von dieser persönlichen Bereitschaft und Leistung nicht viel Aufhebens macht. Ihm ist, wie dem Soldaten an der Front, das Opfer nur der höchste Ausdruck einer Pflichterfüllung, die vom Volksganzen her ihren Auftrag hat. Unser deutsches Volk wird erst seine wahre Größe für Jahrtausende zu festigen wissen, wenn diese beiden Bestandteile einer wahren Volksverbundenheit — Pflichterfüllung und Opfer — mehr sind als nur der Ausdruck eines äußeren Wohlverhaltens, wenn sie vielmehr zu einem Faktor des Gemeinschaftsgeistes aller Deutschen werden.

Der Krieg führt uns auf diesem Wege ein gewaltiges Stück voran. Jeder deutsche Mensch steht in seinem Banne und wer von all dem, was um ihn geschieht, glaubt, nur oberflächlich Notiz nehmen zu können, und im übrigen sein eigenes Ich den Belangen der Allgemeinheit voranzustellen versucht, dessen Leben wird leer und schal bleiben, denn er bringt sich um das große Erlebnis, um das sich einst kommende Generationen beneiden werden, nämlich: Mitgestalter gewesen zu sein am großen Werk des Führers.

Es ist wiederholt festgestellt worden, daß der Krieg, wie wir ihn jetzt durchleben, um Sein oder Nichtsein des deutschen Volkes geht. Damit ist schon gesagt, daß die geballte Kraft der Nation aufgeboten werden muß, um dieses Ringen zu bestehen. Der bisherige Kriegsverlauf hat bewiesen, daß das deutsche Volk erfolgreich wichtige Etappen des Weges zurückgelegt hat, an dessen Ende die Freiheit unseres Volkes und die Krönung des Lebenswerkes Adolf Hitlers steht. Die Tatsache der Aufgabenteilung zwischen Front und Heimat hat das Führerwort wahr werden lassen, daß in diesem Ringen jeder Volksgenosse und jede Volksgenossin, jung und alt, reich und arm, hoch und niedrig, Opfer bringen müssen. Unser Volk hat seine gesamte Arbeitskraft auf die Bedürfnisse des Krieges ausgerichtet, es schafft Stunde um Stunde daran, der besten Wehrmacht der Welt das beste Material in die Hand zu geben. Der unaufhaltsame Siegeszug unserer Soldaten spiegelt auch die vom Führer anerkannte Leistung der Heimat wider.

Aber noch ist das Schwert nicht in der Scheide, noch ist die Endabrechnung mit dem Friedensstörer Europas nicht beglichen. Der ganze Wille der Nation ist auf diese Phase unseres Kampfes konzentriert, sie wird mit dem deutschen Siege enden, das wissen wir heute schon. Wir wissen aber auch, daß wir in der Heimat nicht die Hände in den Schoß legen dürfen und das wollen wir auch nicht. Wir wollen uns unserer Soldaten an der Front würdig erweisen. Neben den kriegsbedingt notwendigen Beschränkungen, denen wir uns alle in freiwilliger Disziplin beugen und die in ihrer wohlabgewogenen Organisation unseren Lebensbedürfnissen gerecht werden, haben einzelne Gruppen von Volksgenossen noch Opfer auf sich genommen, die dem einen leicht, dem anderen vielleicht auch schon schwer fielen. Die letzteren haben aber durch ihre Bereitschaft einen Sieg über sich selbst davongetragen und diese Gewißheit macht sie besonders stolz. Die einen stellten dem Führer ihnen liebgewordene Metallgegenstände zur Verfügung, die anderen ihre Eisengitter, die Kraftfahrer beugten sich der Bewinkelungsaktion und verzichteten auf persönliche Bequemlichkeit und nun werden auch die Radfahrer ihr Opfer bringen. Sie sollen ihr Rad stillegen und die Bereifung jener großen Sammelaktion zur Verfügung stellen, aus der wiederum allen kriegsnotwendigen Anforderungen entsprochen werden kann. In Zukunft kann nur der Volksgenosse ein Fahrrad benutzen, der es zur Lösung einer ihm kriegsnotwendig gestellten Aufgabe dringend benötigt. Alle anderen Fahrradbesitzer müssen auf eine gewisse Bequemlichkeit, die ihnen das Stahlroß bietet, Verzicht leisten. Der Weg zwischen Wohnung und Arbeitsstätte innerhalb der Stadt muß eben auf Kriegsdauer zu Fuß oder mit Hilfe eines öffentlichen Verkehrsmittels zurückgelegt werden. Es ist gesund für unsere Jugend, auf Schusters Rappen den Weg zur Schule anzutreten, und was den sicherlich manchem liebgewordenen Fahrradausflug anbelangt, so muß auch dieser bis nach Friedensschluß zurückgestellt werden. Die Kraftfahrer haben in selbstverständlicher Disziplin schon bei Kriegsbeginn ihre Kraftwagen stillgelegt, jetzt folgen ihnen die Radfahrer. Am morgigen Sonntag in der Zeit von 10—13 Uhr werden auf den Ortsgruppen der Partei, die als Sammelstellen für diese Aktion bestimmt sind, die Fahrradbereifungen abgeliefert. Jeder Ablieferer erhält für sein Opfer eine Urkunde folgenden Inhalts:

Durch Opfer zum Sieg!

Im Rahmen der Ablieferungsaktion für Fahrradbereifungen im Kreis Wiesbaden hat der Inhaber dieser Urkunde vorbildlich seine Pflicht erfüllt.

Der Kreisleiter: gez. i. V. Brück.

Die Jugend voran

HJ. und BDM. des Standortes Wiesbaden nahm am Freitagabend in Appellen die Parole für diese neue Sammelaktion entgegen. Auf der Kampfbahn an der Frankfurter Straße sprach zu rund 5000 Jungens und Mädels der Innenstadt der Stellvertreter des Kreisleiters, Pg. Brück. In seiner mitreißenden Art führte er der Jugend die großen Opfer vor Augen, die bisher schon das deutsche Volk, vor allem unsere siegreiche Wehrmacht, gebracht hat. Er dankte auch den jungen Kameraden und Kameradinnen für den vorbildlichen Einsatz bei den bisher durchgeführten Sammelaktionen. Pg. Brück sprach die feste Überzeugung aus, daß bei der Ablieferung der Fahrradbereifung die Jugend des Führers wieder in vorderster Front stehen werde. Am heutigen Samstag um 19 Uhr werden Jungvolk und Jungmädels und um 20 Uhr HJ. und BDM. auf dem Dernschen Gelände in einer Feierstunde die Bereifungen abliefern und dadurch beweisen, daß sie bereit sind, ein persönliches Opfer in jugendlicher Begeisterung auf sich zu nehmen, wenn es gilt, dem Vaterland einen Dienst zu erweisen.

Ab Montag werden wir im Straßenverkehr nur noch Radfahrer sehen, die der Wehrmacht oder kriegswichtigen Zwecken dienen. Unser Volk wird auch dieses Opfer als Beitrag zum Endsieg freudig bringen.

W. B.

Volkswagen im Wehrmacht-Einsatz

Die neueste Filmwochenschau.

Die Persönlichkeit des Führers wird auch äußerlich immer stärker der bestimmende Mittelpunkt für alle großen Ereignisse und Planungen in Europa. Die neue Wochenschau macht diese zentrale Stellung Adolf Hitlers einmal wieder besonders deutlich. Die Begegnung des Führers mit dem Duce und der Empfang des kroatischen Staatschefs Dr. Pawelitsch auf dem Obersalzberg geben einen kleinen Begriff von seiner die Fäden aller wichtigen Positionen in der Hand haltenden Stellung.

Darüber hinaus zeigt die Wochenschau in immer neuen Bildern das zähe Zupacken der deutschen Wehrmacht gegen den Feind Europas überall da, wo er sich zeigt. Wir erleben eine Kanonade auf einen englischen Geleitzug an der Kanalküste durch Marineartillerie, sind mit über Birmingham, das nach einem deutschen Luftangriff an vielen Stellen brennt und können die letzten Kämpfe auf Kreta mitverfolgen, wo unsere Fallschirmjäger — wie diese Bilder beweisen — gezeigt haben, daß sie in allen Sätteln gerecht sind und eine Spezialtruppe erster Ordnung darstellen.

Von der Afrika-Front sehen wir diesmal etwas von dem großen Apparat, der für den Nachschub unserer dort kämpfenden Truppen nötig ist. Dazu zeigen diese Bilder zum erstenmal den für die Wehrmacht umgebauten Volkswagen im Einsatz. Den Abschluß der Wochenschau bildet ein Fliegerangriff auf Tobruk, der mit der Vernichtung eines großen Handelsschiffes der Engländer im Hafen von Tobruk durch Volltreffer endet. H. H. G.

Wann muß verdunkelt werden?

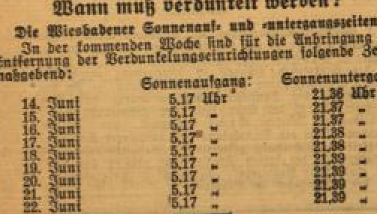
Die Wiesbadener Sonnenauf- und -untergangszeiten.

In der kommenden Woche sind für die Anbringung und Entfernung der Verdunkelungseinrichtungen folgende Zeiten maßgebend:

	Sonnenaufgang:	Sonnenuntergang:
14. Juni	5.17 Uhr	21.36 Uhr
15. Juni	5.17 "	21.37 "
16. Juni	5.17 "	21.37 "
17. Juni	5.17 "	21.38 "
18. Juni	5.17 "	21.38 "
19. Juni	5.17 "	21.39 "
20. Juni	5.17 "	21.39 "
21. Juni	5.17 "	21.39 "
22. Juni	5.17 "	21.39 "

— **Platzkonzert.** Ein Musikkorps der Wehrmacht konzertiert am Sonntag am Kaiser-Wilhelm-Denkmal in den Anlagen der Wilhelmstraße von 11 bis 12 Uhr bei günstiger Witterung mit folgendem Programm: 1. Viktoriamarsch von Fr. v. Blon; 2. Ouvertüre zu „Rosamunde" von Fr. Schubert; 3. Andante aus der Sinfonie pathétique (Nr. 6) von Peter Tschaikowskij; 4. Fantasie aus der Oper „Madame Butterfly" von G. Puccini; 5. Kaiserwalzer von Joh. Strauß; 6. Zwei Märsche, a) Safariklänge von P. Hentschel; b) Treu vereint von W. Linack.

— **Unfälle.** Bei Fensterreinigungsarbeiten stürzte eine Frau und zog sich außer einem Unterarmbruch innere Verletzungen zu. Man brachte die Verunglückte ins Krankenhaus. — An der Dotzheimer Straße stolperte ein Junge über einen Pflasterstein und erlitt einen Fußknöchelbruch.



Fragen des deutschen Handwerks

147 Uhrmacherlehrlinge mit Prämie

Die Lehrlinge des Handwerks müssen im Ablaufe ihrer Lehre Zwischenprüfungen ablegen. Mit diesen Zwischenprüfungen will der Reichsstand des Deutschen Handwerks den ordnungsmäßigen Gang und den Erfolg der Ausbildung der Lehrlinge bei den einzelnen Handwerken überwachen und nachprüfen. Auch im Kriege werden diese Lehrlingszwischenprüfungen weiter fortgesetzt. Die Zwischenprüfungen wurden zuerst im Uhrmacherhandwerk eingeführt und haben auch dort die bisher beste Durchführung erfahren. Das Uhrmacherhandwerk hat seinen Lehrlingen eine für das ganze Reichsgebiet geltende Aufgabe gestellt, und die Vorprüfung der Ergebnisse werden von den Innungen vorgenommen. Im Prüfungsjahr 1940/41 haben 142 Uhrmacherinnungen 562 Arbeiten als beste Arbeiten aus ihren Innungsbezirken eingesandt. 500 Arbeiten hielten der ersten Vorprüfung stand, das sind 170 Arbeiten mehr als im Vorjahr. Eine 50-RM-Prämie als Grundstock zur Errichtung eines Sparkontos zum Besuch der Meisterschule des Uhrmacherhandwerks erhielten 147 Lehrlinge. Als Gesamtergebnis wurde festgestellt, daß sich die Güte der geleisteten Arbeiten trotz der Kriegsverhältnisse im allgemeinen gebessert hat.

Rhein-Mainische Handwerksbau A.-G., Frankfurt a. M.

Die Gesellschaft wird in Zukunft „Gemeinnützige Wohnungsgesellschaft des hessischen Handwerks A.-G., Frankfurt a. M." firmieren. Am 30. 6. 1940 wurde die Gesellschaft als gemeinnütziges Unternehmen anerkannt und ist dadurch in der Lage, an dem großen sozialen Wohnungsbauprogramm nach dem Kriege teilzunehmen. Zu den bis Ende 1938 fertiggestellten 220 Wohnungen wurden in 1939 weitere 39 Wohnungen bezugsfertig und 168 Wohnungen in Bau genommen. Im Verlaufe des Jahres sind von diesen 21 fertiggestellt worden, die anderen kamen durch die Kriegsereignisse zum Stilliegen. In Vorbereitung waren weitere 398 Wohnungen, die jedoch nicht in Baubeginn genommen werden konnten. Die bisher fertiggestellten, in Bau, bzw. in Vorbereitung befindlichen Wohnungen hatten einen Gesamtwert von 8,58 (Ende 1938 8,00) Mill. RM.

— **Das schöne Wiesbaden** präsentiert sich z. Zt. seinen erholungsuchenden Gästen im schönsten Schmuck seiner Grünflächen und Vorgärten. Vor allem überall dort, wo die städtische Gartenbauverwaltung für die Ausschmückung sorgt, grünt und blüht es. Vor dem Theateraufgang und vor der Brunnenkolonnade sind jetzt Vasen mit großblumigen Hortensien aufgestellt. In den Kästen auf der Rampe des Kurhausportals wurden jetzt Geranien angepflanzt. Am Denkmal des Prinzen von Oranien auf dem Adolf-Hitler-Platz bilden gelbe Tulpen mit gelben und dunkelbraunen Stiefmütterchen ein einzig schönes Blumenidyll.

— **Die fortgeschriebene Einwohnerzahl (Wohnbevölkerung) der Stadt Wiesbaden** betrug am 31. Mai 1941 170 950 (im Vormonat 171 052), 79 450 (79 576) männliche und 91 500 (91 467) weibliche Personen. Die Abnahme um 102 Personen ist auf einen Wanderungsverlust von 173 Personen, vermindert um einen Geburtenüberschuß von 71 Kindern, zurückzuführen. Eheschließungen erfolgten 115 (152). Im Mai wurden 248 (195) Kinder lebend geboren. Hiervon waren 125 (107) Knaben und 123 (88) Mädchen. Gestorben sind im Mai 177 (205) ortsansässige Personen und zwar 94 (99) männl. und 83 (106) weibl. Geschlechts. Von den 177 (205) Gestorbenen waren 18 (10) noch kein Jahr alt, während 105 (135) das 60. Lebensjahr vollendet hatten. Die Zahl der im Mai von auswärts zugezogenen Personen betrug 1305 (1635), fortgezogen sind in der gleichen Zeit 1478 (1650) Personen.

— **Messen, Jahrmärkte und Krammärkte,** die besonders für ländliche Bezirke von Bedeutung sind, werden auch im Kriege durchgeführt. Sowohl den Inhabern der Markthandelsbetriebe wie auch den Schaustellern soll die Möglichkeit bleiben, weiterhin ihrem Gewerbe nachzugehen.

Zweimal 500 RM

Soldaten waren die glücklichen Gewinner.

Es hat sich schon wiederholt erwiesen, daß Soldaten die richtige Hand haben, Fortuna beim Schopfe zu fassen und sie zu zwingen, aus ihrem Füllhorn einmal einen fetten Brocken fallen zu lassen. Am Freitagabend mußte sie aber sogar zweimal tief hineingreifen. Zwei Soldaten, der eine in einer Weinstube der Innenstadt, der andere in einer Gaststätte des Westens, bedienten sich der braunen Glücksmänner, um die launische Glücksgöttin einmal tüchtig zu schröpfen. Für je 50 Pfennig Einsatz erzielte jeder einen Gewinn von Fünfhundert Reichsmark. Über die Freude der beiden glücklichen Gewinner brauchen wir nicht zu berichten: sie war groß. Abergläubische Volksgenossen, deren es ja wie Sand am Meer gibt, seien darauf verwiesen, daß dieser doppelte Glücksfall an einem Freitag und dazu noch am 13. eintrat. Die Theorie, daß ein solches Zusammentreffen Unglück bedeute, wurde wieder einmal gründlich widerlegt. Daß in den letzten Tagen weitere, wenn auch kleinere Gewinne aus den Loskästen der Kriegshilfslotterie gezogen wurden, sei zum Ansporn für weitere Loskäufe erwähnt.

Gartenfreude

Garten — ein wandelbarer Begriff.

Man hat sie oder man hat sie nicht, die Gartenfreude. Wer sie aber hat, der hat sie doppelt und dreifach im Kriege. Wir möchten uns entspannen . . . Wo kann das besser geschehen als im Garten? Je nach Temperament kommen wir zu unserm Ziel, indem wir entweder als ausgleichende Gymnastik zu arbeiten beginnen oder uns einfach gelöst in den Liegestuhl fallen lassen. Aber wir kommen zum Ziel. Und wenn wir abends zu Bett gehen, die Lungen erfrischt, der ganze Körper ausgelüftet und auf andere Gedanken gebracht, dann schicken wir einen letzten Gedanken vor dem Einschlafen zu dem kleinen Fleck Erde, auf dem wir den Abend über gossen oder jäteten, auf dem Rasen mit einem Buch lagen oder genießerisch erste Kirschen ernteten.

Garten — das ist ein wandelbarer Begriff. Der Bauer sitzt abends gern ein wenig auf der grüngestrichenen, schmalen Bank im buntblühenden Vorgärtchen; der Gemüsefreund erlebt in seinen Beeten Landwirtschaft im kleinen; die Kinder wachsen zusammen mit den jungen Sträuchern und Obstbäumchen heran und dieser Garten wird ihnen ihr Leben lang ein Stück Heimat bedeuten; die Hausfrau erfreut sich an der wachsenden, lebendigen Speisekammer, die solch ein Garten darstellt; der Nur-Genießer versinkt samt seiner Hängematte im All, fühlt sich selbst als ein Stück Natur, nicht anders als eine Ameise oder ein Radieschen und zieht aus solchem unbewußten Bewußtsein geheimnisvolle Kräfte, die die andern nicht begreifen. Ein reicher Spender ist der Garten und gibt uns Hunderte von Freuden.

Was soll ein Garten nicht sein? Eine Last, ein Salon, ein Zwang, eine Vernachlässigung, — das soll ein Garten nicht sein. Nicht mehr anpflanzen, als man pflegen kann! Keine Anlage, die ständige Rücksicht und Aufsicht verlangt! Keine Strafanstalt für Kinder: „Heute warst du unartig, zur Strafe mußt du gießen!" Keine wuchernde Wildnis, lieblos sich selbst überlassen! P. K.

— **Wir gedenken am 14. Juni:** des 1828 zu Graditz bei Torgau gestorbenen Großherzogs Karl August von Sachsen-Weimar, geboren 1757 zu Weimar. Er berief Goethe als seinen Berater und betrieb vielfach unter Anlehnung an Preußen neben sorgfältiger Pflege der Wissenschaften und Künste den wirtschaftlichen, besonders den industriellen Fortschritt seines Landes, dem er 1816 eine landständische Verfassung gab. — 1934 erfolgte die erste Zusammenkunft zwischen Adolf Hitler und Benito Mussolini in Venedig. — 1939 wurde die Blockade der britischen und französischen Konzession in Tientsin eröffnet. — 1940 besetzte Spanien die Tangerzone. — **Wir gedenken am 15. Juni:** des 1885 in Klein-Glienicke bei Potsdam gestorbenen preußischen Generalfeldmarschalls Prinz Friedrich Karl von Preußen, der im Krieg 1870/71 Führer der zweiten Armee war. Er machte sich um die Neugestaltung des preußischen Heeres verdient. — 1905 starb in Weißenbach in der Steiermark der 1853 in Frankfurt a. d. O. geborene Gouverneur Deutsch-Ostafrikas, Hermann Wißmann, geadelt 1890. Er durchquerte Afrika im Jahre 1881 von Westen nach Osten von Angola aus. Bewundernswert und vorbildlich war die Art wie er die Eingeborenen behandelte. Im Dienste König Leopolds II. von Belgien erforschte er den Kassai, den größten Nebenfluß des Kongo (1884/86). Als ein Aufstand 1889 das Küstengebiet Deutsch-Ostafrikas heimsuchte, bestimmte Bismarck den Hauptmann Wißmann zum Reichskommissar für Deutsch-Ostafrika. Wißmann wurde der Überwinder des Sklavenhandels und 1895 Gouverneur von Deutsch-Ostafrika. Er ist auch der Gründer der Kaiserlich Deutschen Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika, der alten Wißmann-Truppe.

— **Hören Sie am Sonntag!** Das „Schatzkästlein" des Großdeutschen Rundfunks um 9 Uhr steht diesmal unter dem Motto: „Der Morgen tut die Augen auf, ein neuer Tag nimmt seinen Lauf." Kammermusik umrahmt die Lesungen von Walter Frank. Um 14.30 Uhr erzählt Matthias Wieman unseren Kindern zwei Märchen. Um 20.15 Uhr dirigiert Franz Lehar im Deutschlandsender und Reichssender Wien eigene Werke. — Am Montag um 16 Uhr spielt unter der Leitung von Generalmusikdirektor Joseph Keilberth das Deutsche Philharmonische Orchester Prag. — Um 20.15 Uhr bringt das Reichsprogramm die beliebte Sendung „Für jeden etwas!"

— **Brand durch spielende Kinder.** In einer Erdgeschoßwohnung der Rheingauer Straße gerieten am Freitag gegen Abend Haushaltungsgegenstände in Brand. Das Feuer soll durch Kinder, die in Abwesenheit der Eltern mit Streichhölzern gespielt hatten, entstanden sein. Die Feuerlöschpolizei löschte in kurzer Zeit den Brand.

— **Kühlhaltung von Butter.** Ist in einem Haushalt kein Kühlschrank vorhanden, so wird die Hausfrau an heißen Tagen ihr Stück Butter zweckmäßig vor der Mahlzeit in einem Topf mit frischem Leitungswasser kühlen, oder wickelt die Butter einige Stunden vor der Mahlzeit in ein feuchtes Tuch, das stündlich befeuchtet werden muß. Auch Butterkühler oder Kühlglocken können der Hausfrau gute Dienste leisten. Die Kühlglocke besteht aus einem Drahtgestell mit einem darüber gespannten Frottiertuch, das mit seinen unteren Rändern in flaches Wasser eintaucht. Der gleiche Erfolg kann dadurch erzielt werden, daß die Butterdose in eine flache Schüssel mit Wasser (2—3 Zentimeter hoch) gestellt wird und ein vorher angefeuchtetes Leinentuch darüber gedeckt wird, das mit seinen Enden in das Wasser eintauchen muß. Das in das Tuch aufsteigende Wasser wird stetig verdunsten und die dadurch erzielte Kälte ermöglicht die Kühlhaltung der darunter befindlichen Butter.

— **Wiesbadener Viehhofmarktbericht** vom 13. Juni. Für 50 Kilogramm Lebendgewicht in RM: Ochsen: a) 47,5—50,5, b) 44,5—46,5; Bullen: a) 46,5—48,5, b) 43—44,5, c) 32,5—38,5; Kühe: a) 45,5—48,5, b) 41,5—44,5, c) 33—38,5, d) 15—29; Färsen: a) 48—49,5, b) 43—45,5, c) 36, d) 28; Kälber: a) 58, b) 56—59, c) 43—50, d) 20—40; Hämmel: b) 1. 51, c) 44; Schweine: a) 61, b) 1. 61, b) 2. 60, c) 58, d) 55, e) 53, g) 1. 61, 1) 60.

Samstag Verdunkelung von 21.36—5.17 Uhr
Sonntag Verdunkelung von 21.37—5.17 Uhr

stets Dr. Frische's Qualitäts-Essige!

Aus der Lichtbildmappe des „W. T."

Weiher im Rabengrund

Auge Gottes, liegst du tief verborgen
und siehst das All in deinen Blick hinab;
der Winterabend und der Sommermorgen,
sie geben dir von ihrer Schönheit ab.

Und immer trägst das Bild du einer andern,
herrweiten Welt in deines Spiegels Ruh':
Des Sommers Blau, die Wolken, die da wandern
im späten Herbst dem nahen Winter zu.

Doch immer ist um dich die große Stille,
darin der Mensch die Nähe Gottes spürt,
und immer bist du selbst in reiner Hülle
ein göttlich Bild, daran die Welt nicht rührt . . .

Willi Lindner.
(Photo: Tagblatt)

Zum Gedenken des Dichterfürsten

Viele Wiesbadener besuchen den Goethe-Stein bei Frauenstein, errichtet zur Erinnerung an Johann Wolfgang von Goethe, der von dieser Stelle aus, wie die heutigen Besucher, den herrlichen Blick in den Rheingau genoß.

(Photo: Tagblatt)

Eine haushohe Zeder
ist in Wiesbaden im Hof Geisberg zu bewundern.
(Photo: Kiesewetter)

Wie wird man Meister-Jongleur?

Der Werdegang Franzl Brunns, genannt der deutsche Rastelli

Wer die fabelhafte Fangspielkunst des jungen Franzl Brunn bei seinem Wiesbadener Gastspiel in der „Scala" bewundert hat, der fragt sich unwillkürlich: wie macht man das? So ein bißchen Jonglieren, das heißt, mit mehr als zwei Bällen gleichzeitig zu spielen versucht hat schließlich jeder einmal, und dabei festgestellt, daß eine besondere Begabung erforderlich ist, wenn man es einigermaßen lernen will. Aber mit der Begabung allein ist es noch nicht getan. Gymnastische Körperdurchbildung, Gewandtheit, Fleiß und unermüdliche Schaffensfreudigkeit sind auch hier erforderlich, um eine Leistung zu vollbringen, die über dem Durchschnitt steht. Man sagt gewöhnlich, daß man zum Artisten geboren sein muß, weil die meisten Artisten aus Artisten-Familien stammen und auch das größte Genie der Jongliertkunst Enrico Rastelli Artisten-Eltern hatte. Bei Franzl Brunn trifft das übrigens nicht zu. Er ist beinahe völlig unbelastet zum Artistenberuf gekommen. Wenn man nicht die Tatsache, daß sein Vater, Michel Brunn, in Aschaffenburg ein bekannter Schwimmer war und als erfolgreicher Turmspringer (er war dreimal deutscher Meister im Wasserspringen) der Olympia-Riege im Kunstspringen angehörte, als eine gewisse Voraussetzung für seine körperliche Gewandtheit nehmen will. Franzl Brunn der jetzt 18 Jahre alt ist und seine ebenso graziöse wie gewandte Schwester Lotte, die ihm als 15jährige beim Auftritt assistiert, haben sich ebenfalls sehr frühzeitig dem nassen Element anvertraut; als Schwimmer und als Springer, so daß der Franzl in die Olympia-Nachwuchsmannschaft aufgenommen wurde und als 13jähriger bereits einen Wasserspringerkursus bei der Reichsakademie für Leibesübungen mitmachen durfte. In dieser Zeit lehen wir ihn übrigens bei der Aschaffenburger HJ. wo er im Jungvolk einen strammen Tambourmajor des Trommler- und Pfeiferkorps vorstellt, was durch eine Photoaufnahme aus jenen Tagen im Bilde festgehalten ist. (Jeder Artist hat ein Album, in dem er seine Laufbahn und den Weg seiner Erfolge dokumentarisch festhält.) Übrigens errang er während seiner Zugehörigkeit zum Jungvolk im Bann 115 die Gebietsmeisterschaft im Turmspringen. Nach der Schule ist Franzl Brunn dann zunächst in einen durchaus bürgerlichen Beruf eingetreten. Er wurde Page in einem Darmstädter Hotel, eine Tätigkeit, die neben guter Figur, gewandtes Benehmen und eine gewisse Fixigkeit voraussetzt. Bei einem Berliner Besuch sah er in einem großen Varieté einen Jongleur, dessen Darbietungen ihn begeisterten und ihn veranlaßten, zu versuchen, es ihm nachzumachen. Als sein Vater, der natürlich erst dagegen war, daß sein Bub Artist werden wollte, die Begabung erkannte, ließ er den Jungen drei Jahre lang eine berühmte Artistenschule besuchen. Dann erst durfte er seine Kunsttätigkeit öffentlich zeigen. Kaum ein Jahr ist das alles her und Franzl Brunn hat sich trotz seiner Jugend vermöge seiner durch unermüdlichen Fleiß gesteigerten fabelhaften Leistungen bereits einen achtungsgebietenden Platz in der Artistenwelt erkämpft. Er hat in dieser Zeit auf vielen Varietébühnen seine Jongliertkunst gezeigt und auf einer längeren Kdf.-Tournee durch das besetzte Frankreich auch die deutschen Soldaten mit seinen Darbietungen erfreut. Wenn er jetzt bereits nach dem höchsten Lorbeer greift, der Nachfolger eines Rastelli zu werden, so können wir ihm bescheinigen, daß sein fabelhaftes Temperament, seine körperliche Gewandtheit und die Sicherheit, mit der er arbeitet, Gewähr dafür bieten, dieses Ziel zu erreichen. Daß auch die artistischen Fachkreise dieser Auffassung sind, beweist die Tatsache, daß er bereits für die nächsten zwei Jahre an großen Varietébühnen des Reiches im voraus verpflichtet ist und der langjährige Betreuer Enrico Rastellis sich wie wir hören lebhaft für ihn und seine Arbeit interessiert. Wir glauben deshalb, daß die einmalige Jongliertkunst Rastellis in Franzl Brunn eine würdige Nachfolge erhalten wird und wünschen ihm von Herzen eine weiterhin erfolgreiche Laufbahn.

Gthr.

„Es ist ganz leicht, wenn man es kann" sagt Franzl Brunn
(Photo Archiv K.)

Bilder aus Wiesbadens Vororten

Das Biebricher Heimatmuseum

Mancher Schloßparkbesucher folgt gern dem einladenden Schild zu einem Besuch des Biebricher Heimatmuseums, das viele lohnende und aufschlußreiche Schätze enthält. Es befindet sich in der vom damaligen Baudirektor Göth aus Wiesbaden auf den Überresten einer alten, zerfallenen Burg in den Jahren 1805 bis 1806 errichteten Mosburg. Bilder, alte Drucke und alte Zeitungsnummern geben Einblick in das Revolutionsjahr 1848. Darunter befinden sich Erlasse des Herzogs Adolf an seine getreuen Nassauer, in denen er ihnen die gestellten Forderungen bewilligt. Ansichten von Biebrich, vom Schloß und seiner Umgebung zeigen, wie es früher hier war. Weitere Schaustücke erinnern an den ehemaligen Besitzer der Hammermühle, Bernhard Scholz, der schon im Frankfurter Parlament wacker für die deutsche Einheit kämpfte, ferner an den Gartenbaudirektor Thelemann, der dem Schloßpark seine heutige Form gegeben hat, von dem Bildhauer Hopfgarten, der in der Mosburg in siebenjähriger Arbeit den Sarkophag der jungverstorbenen Herzogin Elisabeth in der griechischen Kapelle im Wiesbadener Park, kündet ein Reliefbildnis. Ein Modell des Sarkophags, von einem Schüler Hopfgartens hergestellt, läßt die Schönheit dieses Werkes ahnen. Von den Glanzzeiten der Biebricher Residenz künden die Bilder vom ehemaligen Palmengarten, den Gewächshäusern und den gläsernen Ausstellungssaal, die Bilder der bunten Uniformen des nassauischen Militärs, Helme, goldenen Offiziersepauletten, Signalhörner. Ein Andenken an die letzte herzogliche Hofschmiede, die sich in der Neugasse in Biebrich auf dem jetzt Kunzschen Anwesen befand, ist ein Nagelpfosten, in den jeder vorsprechende Geselle einen Nagel schlagen mußte. Aus früheren Kriegszeiten rühren eiserne und steinerne Kugeln her, die von den Römern mit Schleudern geworfen wurden und von denen eine fast einen halben Meter im Durchmesser mißt.

Aus grauesten Vorzeiten stammen die verschiedenen Funde in der Biebricher Gemarkung, besonders aus dem Mosbacher Sand. Wir sehen hier Seemuscheln, deren Alter auf hunderttausend Jahre geschätzt wird. Von fast ähnlichem Alter sind ein Mammutzahn, ein Bisonhorn, Knochenteile eines Elefanten und dergl. Daß schon in frühesten Zeiten die handwerklichen Künste gut hoher Stufe standen, zeigen die aufgefundenen Schmuckstücke, Beschläge, Schlüssel, Ketten, Geldstücke, besonders die Kunstglasarbeiten und Töpferarbeiten aus der Römerzeit, Gebrauchsgegenstände, Schmucksachen und Waffen aus der Stein- und Bronzezeit, aus der Kelten- und Frankenzeit.

Zuletzt macht man Halt an einem Schrank mit vielen persönlichen Andenken an nassauische Zeiten, an die sich unsere alte Generation noch gut erinnert, wie z. B. an Hauptlehrer Hairach, bei dem noch manche ganz alte Biebricher in die Schule gegangen sind. Von ihm stammt eine mit einem Spazierstock verbundene Flöte. Hier befinden sich noch viele andere Erinnerungsstücke, deren Herkunft die Betreuerin des Museums, Frau Hachenberger, erläutert, wie sie sich auch über alle anderen Schaustücke des Museums gut auskennt. Dieses Heimatmuseum sollte viel mehr besucht werden, wozu vielleicht diese kurze Übersicht Anregung gibt.

Zum Gedenken des Dichterfürsten

Viele Wiesbadener besuchen den Goethe-Stein bei Frauenstein, errichtet zur Erinnerung an Johann Wolfgang von Goethe, der von dieser Stelle aus, wie die heutigen Besucher, den herrlichen Blick in den Rheingau genoß.

(Photo: Tagblatt)

Eine haushohe Zeder
ist in Wiesbaden im Hof Geisberg zu bewundern.
(Photo: Kiesewetter)

Wiesbaden-Biebrich

Badeunfall. Vor einigen Tagen ertrank beim Baden in Schierstein außerhalb des Hafens im freien Rhein der 22jährige Arbeiter H. von Biebrich. Erst jetzt wurde seine Leiche in Rüdesheim geländet. Der Fall gibt Veranlassung, zu Beginn der Badesaison eindringlich davor zu warnen, den Rhein außerhalb der für Badezwecke testgestellten und kontrollierten Strecken zu benutzen. Das ist polizeilich verboten, aber jeder Volksgenosse hat auch die Pflicht, sein Leben und seine Arbeitskraft der Volksgemeinschaft zu erhalten. Selbst dem besten Schwimmer können einmal die Kräfte versagen. Geschieht dies in einem unter Überwachung stehenden Bad, dann ist schnell Hilfe zur Stelle. Anders im freien Strom. Hier wird ein Unfall meist erst zu spät bemerkt, um wirksam eingreifen zu können. In vielen Fällen ist der Verlust des Lebens die Folge einer leichtsinnigen Handlung.

Verbundenheit mit dem Heimatbetrieb. Ein hiesiges Werk der chemischen Branche sendet in regelmäßiger Folge „Feldpostbriefe" an die Arbeitskameraden im Felde. Darin werden u. a. auch Briefe veröffentlicht, die von der Front an das Werk zurückgehen. In der letzten Folge sind Auszüge aus rund 30 solcher Schreiben veröffentlicht. Diese Einrichtung ist sehr lobenswert, hören doch auf diese Weise Kameraden über das Werk wieder, wie es den einzelnen bei der Truppe ergeht.

Wiesbaden-Dotzheim

Die Milcherzeugung zu steigern ist das ständige Bemühen auch der Dotzheimer Bauern. Die Leistungen in der Milchablieferung blieben gegenüber der Vorkriegszeit nicht nur beständig, sondern sie übertreffen sie sogar oft. Im letzten Wirtschaftsjahr konnten weit über 300 000 Liter Vollmilch an die zentrale Milchsammelstelle abgeliefert werden. Mit dieser Leistung tragen die Dotzheimer Bauern wesentlich zur Versorgung der Einwohnerschaft bei. Regelmäßige Prüfungen über den Fettgehalt und die Sauberkeit der Milch beweisen deren gute Beschaffenheit. Die fortwährenden Verbesserungen auf dem Gebiet der Futtermittelgewinnung versetzen die Viehhalter an Hand gewonnener Erfahrungen in die Lage, auch ihren großen Anteil an der einwandfreien Milch- und Fettversorgung der einheimischen Bevölkerung zu leisten. Daneben findet die Ziegenhaltung in den übrigen Dotzheimer Haushaltungen immer mehr Anklang, die damit zusätzlich ein wertvolles Nahrungsmittel produzieren.

Die Schönberstraße, die während des letzten Winters an vielen Stellen schadhaft geworden war, wurde für den starken Fahrverkehr wieder instandgesetzt.

Wiesbaden-Schierstein

Das Fest der silbernen Hochzeit begehen am 14. Juni die Eheleute Georg Schladt und Frau Lina, geb. Obenhack, Rheinstraße 16.

Haben Sie Altgold · Schmuck · Brillanten · Münz- u. Altsilber ? Ankauf: JOS. LUTZ Kaiser-Friedrich-Platz 1 Ruf 22853 · G.Nr.C.29443

Doppelt wirksam ist Henko! Nicht nur aller Schmutz wird beim Einweichen gründlich gelöst, sondern Henko verhindert beim Waschen auch die Bildung der schädlichen Kalkseife. Gerade diese zweifache Wirkung macht Henko so überlegen und wertvoll!

Wiesbadener Lichtspiele

* **Walhalla-Theater.** In die letzten Jahre der Systemregierung versetzt der Bavaria-Film „Venus vor Gericht" mit Abenteuer und Sensation um die besagte, in einem Acker ausgegrabene Statue. In Wahrheit hat sie ein junger Bildhauer geschaffen, der gesunden Sinnes inmitten der modischen Verirrung entarteter Kunst nicht zum Erfolg kommen kann und gegen den jüdischen Kunstbetrug jener Tage einen kecken Streich führen will. Zu Beginn entwickelt sich auch alles nach Wunsch, ein großer jüdischer Kunsthändler wittert das Geschäft in dem Fund und dreht die Hand das Tagesgespräch bildende „Venus im Acker" dem Staat an mit einem gewaltigen Schiebergewinn. Aber als der Bildhauer nun mit seiner Autorschaft hervortritt, muß er erleben, daß er seine Vorbereitungen allzu heimlich traf, daß ihm die Zeugen fehlen und alle die Aufdeckung und böse Blamage Fürchtenden in mächtiger Front gegen ihn stehen. Man versucht ihn mit allen Mitteln unschädlich zu machen, verwickelt ihn in einen schlimmen Prozeß; die sich harmlos ihrer Schönheit freuende Venus wird zu hochpolitischer Angelegenheit, die jüdisch-demokratischen Machthaber in Staat und Kunst glauben sich schon ihres Triumphes sicher. Doch eines haben sie übersehen, daß es tatsächlich eine unzweifelhafte Kronzeugin für den Bildhauer gibt, die Frau nämlich die zu der Venusstatue Modell stand. Sehr apart in seinem Vorwurf, bringt der Film ein überaus lebhaftes, farbenreiches Bild jener heute schon so fern scheinenden traurigen Zeit völkischen Niederganges, da alles fernhaft Gesunde verfemt war, abweige Kunst das Häßliche, Verzerrte und Abnormale pflegte, volksfremde Kräfte im Dunkel wirkten und Parteigezänk Orgien feierte. Zugleich entwickelte das Spiel eine spannende, bewegte und an Überraschungen reiche Handlung, die von Schwung und Filmerfahrung des oft bewährten, hier als Drehbuchautor und Regisseur in doppelter Eigenschaft tätigen Hans H. Zerlett das beste Zeugnis ablegt. Zerlett bekannlich ein Wiesbadener Landsmann) mischt sehr geschickt Tragikomik und witzige Ironie, dabei gelingt ihm prächtige Lebensnähe in der Gestaltung des Hintergrundes wie in der Zeichnung der bis ins Kleinste herausgearbeiteten Charaktere. Wie er für die innere Spannung sorgt, weiß er auch seine Darsteller zu lösen und sie ebenso in straffem Ensemblespiel zusammenzufassen. Ausgezeichnet sind die mit sicheren Strichen gemeisterten Typen, voran Hannes Stelzer von idealistischem Kämpfergeist als Bildhauer Peter Brake, während Hansi Knoteck das anmutige Urbild der Venusstatue und Siegfried Breuer als bedenkenlos geschäftemachender Kunsthändler die stärkste Triebkraft der Gegenpartei verkörpert. Unter den zahlreichen übrigen Mitwirkenden treten noch besonders markant hervor: Paul Dahlke, ernsthaft mit bequemer Scheinmoral, Josef Eichheim, ein seiner Charaktertyp, köstlich Erhard Siedel als System-Minister, Charlotte Daudert, Hans Brausewetter und auch in kleiner Episode sehr urwüchsig Liesl Karlstadt, Oskar Sabnitzki stand an der Kamera. Leo Peux schuf die musikalische Untermalung. — Die Wochenschau bringt das lebenswerte Tanzsatirspiel Gentiana mit anmutig graziöser Beherrschung des Spitzentanzes und einer besonders originalen und durchschlagskräftigen parodistischen Tanzszene „Endlich allein". Außerdem bewährt sich Clare Villard als Stimmungssängerin von ganz persönlicher Note, der besonders ihre reizenden Kinderlieder in humorigen Ursprünglichkeit gelingen. **Heinrich Leis.**

Sport und Spiel

Fußball am Wochenende

Luftwaffe — FSV. 08 Schierstein
FV. Sonnenberg-Rambach — Luftwaffe
Reichsbahn-SG. — Post-Sportverein
TV. 1817 Mainz — SpVgg. Eltville

Die sehr rührige Elf der Luftwaffe tritt am Wochenende wieder zweimal in Aktion. Am Samstag empfängt sie zum Rückspiel die Schiersteiner, die zu Hause den Soldaten äußerst hartnäckig Widerstand leisteten und nur ganz knapp mit 4:5 sich geschlagen gaben. Zweifellos werden die Leute vom Hafen bemüht sein, diesmal den Spieß umzudrehen, doch das tüchtige Können der Flieger wird ihnen die Erreichung dieses Zieles wohl schwer machen. Auch in Rambach am Sonntag starten die Soldaten mit günstigen Aussichten. Zwar fehlen hier unmittelbare Vergleichsmöglichkeiten für die Stärke erstmals sich begegnender Mannschaften, und auf dem Waldsportplatz zu gewinnen, ist nicht leicht; aber die bisherige Erfolgierte der Luftwaffenelf erweckt Vertrauen. Die Flieger halten für beide Treffen die Vertretung Emmerling (Merten); Bervar, Silver; Kern (Baumann), Poulheim; Förster; Werkle, Grabe, Feltens, Bruxmeier, Dohr in Bereitschaft.

Ein zugkräftiger Lokalkampf steht mit dem Treffen Reichsbahn SG. und Post-Sportverein auf dem Programm. Von dem früheren Klassenunterschied wird man dabei kaum viel merken, denn die Post ist gegenwärtig sehr stark besetzt und gut im Schwung. Einige schöne Erfolge der jüngsten Zeit haben von dem Können der Antjacken nachdrücklichen Beweis erbracht. Aber auch die Reichsbahn schlug sich wacker gegen die Luftwaffenelf, um in letzter Minute erst zu verlieren. In etwas veränderter Aufstellung mit Ehrenberg; Schreier, Gebhardt; Schmidt, Uhl, W. Schterdief; Leidenbach, Urban, Paulig, Vogt, Keller will sie den Kampf bestreiten, der tüchtige Leistungen und spannenden Verlauf erwarten läßt.

Nach so manchen Erfolgen über starke Gegner führt die SpVgg. Eltville keineswegs aussichtslos nach Mainz zum FV. 1817. Die Linksrheinischen stellen eine schußkräftige, aber auch im Zusammenspiel flott und gefällig wirkende Mannschaft, deren hohe Siege in Schierstein und bei der Reichsbahn noch in Erinnerung sind. Derart werden sich die Rheingauer schon strecken müssen und ihr ganzes Können aufbieten, um ein günstiges Ergebnis heimzubringen.

Um die Gebietsmeisterschaften im Fußball

Auf Kleinfeldchen treffen sich zu einem Entscheidungskampf, dessen Ausrichtung dem Gau 80 Wiesbaden übertragen wurde, der Sportverein 1911 Elz (Bannmeister 166) und die SpVgg. Hochheim (Bannmeister 253). Beide Mannschaften haben sich als spielstark erwiesen, ihre Begegnung sollte zu einem zähen, temperamentvollen Ringen führen und auch spielerisch gute Leistungen bringen.

Der Aufstieg in Südwest

Die vier Gruppensieger stehen mit SV. 98 Darmstadt, FSV. Heusenstamm, Turn Ludwigshafen und TSG. Kaiserslautern nunmehr fest. Die letzten Entscheidungskämpfe um die zwei endgültig Aufsteigenden wurden vorerst noch vertagt, neue Termine folgen später. Immerhin sind die noch ausstehenden Treffen in Gruppe 3 ohne praktische Bedeutung. Reichsbahn Mainz 05 fährt zu Germania Worms-Pfiffligheim, nachdem sie zu Hause am Vorsonntag den Südhessenmeister 6:3 abfertigte.

Um die Gebietsmeisterschaft im Fußball

Dem Gau Wiesbaden (80) wurde die Ausrichtung des Spieles um die Gebietsmeisterschaft: Sportverein 1911 Elz, E. V. (Bannmeister 166), gegen Spielvereinigung Hochheim (Bannmeister 253) übertragen.

In Anbetracht der Spielstärke der beiden Mannschaften (Hochheim dürfte kein Unbekannter in Wiesbaden sein) ist mit einem zähen und spielerisch wertvollen Kampfe zu rechnen. Das Wiesbadener Publikum wird es begrüßen, auswärtige Nachwuchsmannschaften in einem Entscheidungskampfe in Wiesbaden sehen zu dürfen.

Handball-Endspiel in Kassel

Das wichtigste Ereignis im großdeutschen Handballsport, das Endspiel um die Deutsche Meisterschaft des Jahres 1941, wurde nach Kassel vergeben. Hierbei stehen sich am 29. Juni der Polizei-SV. Hamburg und der MSV. Hindenburg Minden gegenüber. — Die Übertragung des Endspiels durch den NSRL. bedeutet für den hessischen Handballsport die schönste Anerkennung der in den letzten Jahren geleisteten unermüdlichen Arbeit.

Sport-Rundschau

Wieder großer Sportbetrieb im Nerotal

Der Wiesbadener Tennis- und Hockey-Klub hat für Sonntag wieder ein reichhaltiges Sportprogramm aufgestellt, das Zeugnis davon ablegt, daß auf dem Gebiete des Tennis- und Hockeysports hier in Wiesbaden auch unter den erschwerten Verhältnissen weiter geordnet gearbeitet wird.

Im Tennis sind auf sechs Plätzen mehrere Schauwettkämpfe im Einzel-, Doppel und Gemischten Doppel angesetzt, bei denen die besten Spieler und Spielerinnen des Klubs mitwirken werden.

Das Hockey wird durch acht Mannschaften vertreten sein. Darunter befinden sich allein zwei Jugend- und drei Mädchenmannschaften, die zeigen, daß der WTHK. sich einen guten Nachwuchs herangezogen hat.

Tischtennisklubkampf

SSG. Kalle W.-Biebrich — Reichsbahn-SG. Wiesbaden 3:13

Am Mittwoch spielten in dem schönen Raum der SSG. Kalle ddige Mannschaften. Die Eisenbahner, die sehr ausgeglichen sind, haben besonders in Sauer und Zühlke bei den Herren und Frau Beck bei den Frauen sehr gute Kräfte. Doch auch die Betriebssportler hielten sich gut und konnten die Frauen gegen die Eisenbahnerfrauen ein 2:2-Ergebnis erzielen. Das Gesamtergebnis lautete 13:3 Punkte, 41:14 Sätze und 1054:838 Bälle für die Reichsbahn-SG. Die Aufstellung der Mannschaften waren bei Reichsbahn Herren: Sauer, Zühlke, Maier, Mies, Hauke, Mathes; Frauen: Beck, Bautz, Hunold und Hasselbach; für Kalle Herren: Eichmann, Fink, Wesenberg, Dickert, Pardt, Balzer und Frauen: Börner, Friedrichs und Paul.

Sportfest der Mädels und Jungmädels

In den Standorten Wiesbaden-Biebrich und Wiesbaden-Rambach wird am Sonntag ein Sportfest durchgeführt, an dem sich die Einheiten Erbenheim, Sonnenberg, Bierstadt und Kloppenheim in Rambach, Dotzheim und Schierstein in Biebrich beteiligen. Auf dem jeweiligen Sportplatz bringen die beiden Veranstaltungen Vorführungen und Wettkämpfe der Mädels und Jungmädels.

✦

Der Berliner Harry Sager war beim Amateur-Straßenrennen um den „Großen Preis von Stockholm" (85 Kilometer) der beste deutsche Fahrer. Er belegte hinter dem in 2:20:07 Stunden fegenden Schweden Sven Johansson den zweiten Platz. Der Münchener Hörmann wurde Fünfter. — Steher-Weltmeister Erich Metze hat sich nun endgültig entschlossen, vom aktiven Sport zurückzutreten. Metze war zweimal Weltmeister und fünf mal deutscher Meister. Als Straßenfahrer gewann er einmal die Deutschland-Rundfahrt.

Wissen Sie schon...?

... daß das Deutsche Volksbildungswerk der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" jedem die Möglichkeit gibt, seine Liebhabereien und Interessen zu pflegen und zu entwickeln? — Es ist alle nicht mehr eine Geldfrage, ob man sich beruflich, wissenschaftlich oder künstlerisch weiterbilden kann. Sprachkurse, Vorträge und Museumsführungen tragen zur Vervollkommnung der Allgemeinbildung bei. In Bastelkursen wird die Herstellung formschöner, kunstgewerblicher Arbeiten gelehrt. Jetzt während des Krieges erfreuen sich Berufs- und Musikkurse ganz besonders regen Zuspruchs, worin sich das Bedürfnis zur praktischen Weiterbildung und der Wunsch nach innerer Sammlung deutlich widerspiegelt. (Zeichnung: Dekto-M.)

Magisches Silbenrechteck

In die Figur trage man Silben derart ein, daß in den waagerechten und senkrechten Reihen gleicher Nummer gleichlautende Wörter folgender Bedeutung entstehen:

1. Gebirge in Serien, 2. Südfrüchte, 3. Rheinfinsel am Siebengebirge.

ADOX Der „zuverlässige" FILM

Aus Gau und Provinz

20 Jahre unter falschem Namen gelebt

= **Frankfurt a. M.,** 14. Juni. Vor zwanzig Jahren lief ein jetzt 37jähriger Angeklagter Gefahr, wegen Kriegsdiebstahls verhaftet zu werden. Er entschloß sich daher, seinen Namen zu ändern und verschaffte sich in einer Herberge Ausweispapiere, die auf den Namen Klink lauteten. Dem echten Klink waren die Legitimationspapiere abhanden gekommen; dieser Mann hatte ein gutes Gewissen und war unbekannt. Mit dem Übergang der Papiere in die Hand des Angeklagten existierten fortan zwei Klinks, der echte und der falsche. Der echte Klink ahnte nicht, was sich im Hellen über seinem Haupt zusammenzog und daß für ihn eine Vorstrafenliste angelegt war, die immer mehr anwuchs. Der falsche Klink aber heiratete, zeugte Kinder, ließ sich Wehrpaß, Führungszeugnis, Mitgliedervausweise, Arbeitsbuch, Traubuch, Invalidenkarte usw. auf den ihm nicht zustehenden Namen geben und spielte den Zeugen Klink, als er vor die Strafkammer und das Schöffengericht in Strafsachen geladen war. Frau und Kinder trugen den Namen Klink. In den letzten Jahren war der falsche Klink dann ein ordentlicher Mensch geworden und es reute ihn, daß er unter falscher Flagge segelte. Als man eines Tages beim Versicherungsamt dahintergekommen war, daß zwei Invalidenkarten auf völlig gleichlautende Namen in Umlauf waren, erhielt der Angeklagte Selbstanzeige. Vor dem Amtsgericht des fortgesetzten Vergehens nach §§ 271, 169 und 267 StGB. angeklagt, wurde er nunmehr zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. — Ein Schiffsführer aus Winkel a. Rh., dessen Schiff am Griesheimer Mainufer vor Ankel lag, ließ die neben dem Bett stehende Petroleumlampe brennen. Ein Knall weckte ihn. Die Lampe war umgefallen und explodiert. Die Flammen hatten bereits das Bett und den Schiffsraum in Brand gesetzt. Der Mann, der schon am ganzen Körper Brandwunden erlitten hatte, verließ geistesgegenwärtig den völlig verqualmten Schiffsraum und sprang in den Main. Er erreichte schwimmend ein gegenüberliegendes Schiff, dessen Kapitän für seine sofortige Überführung ins Krankenhaus sorgte. Dort liegt der Mann mit Verbrennungen im Gesicht, an Armen, Schultern und Beinen in bedenklichem Zustand darnieder.

= **Wallmerod,** 14. Juni. Beim Baden im Irmmeiher verließen einen 17jährigen Jungen die Kräfte. Er ertrank, des Schwimmens nicht genügend kundig, obwohl ihm ein Kamerad Hilfe leistend beisprang.

Wirtschaftsteil

Wirtschaftliche Wochenschau

Reichsmarkstabilität: eine Realität

Die Ausführungen des für unsere deutsche Währung verantwortlichen Reichswirtschaftsministers Dr. Funk in Wien dürften wieder einmal gewissen Kreisen im Ausland klar vor Augen geführt haben, daß unsere deutschen Kriegsfinanzen auf der Wertbeständigkeit unserer Reichsmark basieren. Die deutsche Währung ist und bleibt stabil, diese erneute Feststellung Dr. Funks ist eine Realität, an der nicht zu rütteln ist. Das Goldproblem, das immer noch in den überzeugtesten Hirnen spukt, ist für die nationalsozialistische Wirtschaftsführung überhaupt kein Problem mehr. Die eindeutige Klärung der europäischen Kriegslage zugunsten Deutschlands hat bereits dazu geführt, daß im zwischenstaatlichen Wirtschaftsverkehr Europas die Reichsmark die führende Valuta geworden ist. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß bis nach Friedensschluß auch ihren internationalen Standard erhalten wird. Deutschland sieht nach den Ausführungen unseres Reichswirtschaftsministers sein Ziel darin, nach dem Kriege seine Handelspolitik so zu gestalten, daß der Waren- und Zahlungsverkehr sich wieder freizügiger als bisher entwickeln kann. Eine Lockerung der den Handelsverkehr hemmenden Reglementierungen wird allmählich einer großzügigen Wirtschaftsgestaltung den Weg ebnen. Wir schaffen in Deutschland nicht allein für uns, sondern wir wollen dem europäischen Wirtschaftsraum jene Impulse geben, die einmal diesem unserem Erdteil die Kräfte verleihen werden, seinem schaffenden Menschen Arbeit und Brot in einer glücklichen Zukunft sicherzustellen.

Rationalisierung in der Wirtschaft

Seit nunmehr zwei Jahrzehnten arbeitet in Deutschland das Reichskuratorium für Wirtschaftlichkeit (RKW.), dem die Aufgabe gestellt war, die verschiedenartigen Rationalisierungsbestrebungen zusammenzufassen und in technisch-wirtschaftlicher Gemeinschaftsarbeit zwischen Praxis, Wissenschaft und Behörden den Vorsprung aufzuholen, den andere Länder damals erreicht hatten. In bauernhem Erfahrungsaustausch und fruchtbarer Gemeinschaftsarbeit konnte das RKW. seine Arbeiten durchführen, die auch für die jetzige Kriegswirtschaft von besonderer Bedeutung sind. Es gibt heute kaum einen Abschnitt des vielleitigen Betriebsablaufes, in dem nicht irgendwelche Rationalisierungsmittel aus der Gemeinschaftsarbeit des RKW. eingesetzt werden. Seit Kriegsbeginn hat das RKW. vorzugsweise seine Arbeiten auf die wirtschaftlich-technischen Anforderungen der Kriegswirtschaft ausgerichtet. Auch für die zukünftige Gestaltung der europäischen Wirtschaft werden die von Deutschland auf dem Gebiete der Rationalisierung geleisteten Vorarbeiten von großem Nutzen sein. In 20 Jahren hat sich die Arbeit des RKW. bestens bewährt. p.

Frankfurter Börse vom 14. Juni. Heute überwogen wieder Kurssteigerungen. Licht und Kraft konnten 4%, Mannesmann 2¼, Berger, Holzmann, Waldhof, WDM. je 2% anziehen. Auch Stahlverein, Adlerwerke, Rheinstahl, Farben und Dyck lagen bis 1½% höher. Andererseits gaben Heidelberger Zement noch 1½ und Conti-Gummi 2% her. Kupferberg Sekt plus 1½. Renten still. Freiverkehrswerte lagen freundlich. Der Verkauf blieb still.

Berliner Börse vom 14. Juni. Zu Beginn war der Grundton fest. Banktenkundschaft und Berufshandel traten überwiegend als Käufer auf. Das Geschäft bewegte sich etwa im Rahmen der Vortage. Stolberger Zink 3, Rheinbraun und Dt. Linoleum je 2¼, Harburger Gummi 2% heraufgesetzt. Conti-Gummi im gleichen Ausmaß schwächer. Labmeyer 2¼, Siemens 2¼, Lichtkraft 3 und Siemens Vorzüge 4% höher.

Notierungen vom 13. Juni. Berlin: Reichsaltbesitz 161¼. Ver. Stahlwerke 153¾, Farben 203. — Frankfurt: Mannesmann 167¾, Rheinstahl 194, Ver. Stahlwerke 153¾, Daimler 198, Demag 216, Reinm. Zetter 166½, Zellstoff Waldhof 228, Farben 205, Dt. Erdöl 175¾, Metallgel. 204, Gefürtel 200, Labmeyer 177¾, Conti-Gummi 370, Bemberg 194. — Am Rentenmarkt: Reichsaltbesitz 161¾. — Im Freiverkehr: Bad Salzschlirf 72, Katz und Klumpp 150 bis 152, Torpedowerke 280 bis 290.

Es mahnen die Toten von Bromberg, die Gequälten im ehemaligen Südslawien, die unbekannten Helden der volksdeutschen Front.
Treue um Treue!
Opfere für den Volkstumskampf bei der VDA-Straßensammlung am 14./15. Juni

ELLBOKA die gute Kaffee-Ersatz-Mischung
Hersteller: A. H. LINNENKOHL
500 Gramm 48 Pf. Ellenbogengasse Kirchgasse

Samstag, 14. Juni
Sonntag, 15. Juni
Großes Volksfest auf dem Festplatz Waldstraße

WERKMEISTER BERTHOLD KRAMP

Roman von RICHARD HOEPNER

7. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

Schweigend legte er der Frau die Hände auf die Schultern und als sie leicht überrascht zurückblickte zu ihm, senkt er stumm den Kopf vor ihren Augen. Ein Lächeln, halb vorwurfsvoll, halb versöhnt, verbreitete sich über das runde gerötete Frauengesicht. Sie glaubte, ihren Mann verstanden zu haben. Im nächsten Augenblick schwamm ihr Ausdruck in einem Meer von erlebter Genugtuung. Sie war keine gute Dulderin und jetzt feierte sie ihren Triumph. Auf ihr hatten die vergangenen Monate des häuslichen Unfriedens am schwersten gelastet, sie hatten ihr Haar grauer gemacht. Plötzlich begann sie zu sprechen. Ihre Stimme sprang etwas atemlos von Wort zu Wort. Man hätte überhaupt nichts mehr vom Leben gehabt durch alle jene Aufregungen. Das Kind wäre nun einmal da; das könnte doch überhaupt nichts dafür. Im Gegenteil, man müßte Gott danken dafür, daß es gesund wäre. Ihre nächsten Worte fielen in einen vorsichtigen, bittenden Ton.

„Und wenn das Mädel Päßold womöglich nicht heiraten will, wir können sie doch nicht dazu zwingen."

Sie sah das kurze Kopfschütteln ihres Mannes und verstummte mit halboffenstehendem Mund. Für sie selbst wäre diese Ehe die beste und selbstverständlichste Lösung gewesen, bis Ursula ihr vor einigen Tagen erklärt hatte, daß sie gar nicht daran dachte, Päßold zu heiraten. Während der zwei Tage, in denen ihr Mann aus dem Thüringer Erholungsheim zurückgekehrt war, hatte sie Ursulas Entschluß ängstlich vor ihm behütet, weil sie nach allem Vorausgegangenen einen neuen Ausbruch bei ihm befürchtete.

Mit einem erleichterten Auflachen gab sie ihrer Verwunderung Ausdruck. Sie hob in komischer Abwehr die Hände.

„O du und Ursula! Aus euch soll einer klug werden."

Damit war sie wieder bei ihrem dampfenden Suppentopf und redete sich erneut in Eifer. „Du hast den Jungen noch gar nicht begrüßt, und nun ist er seit heute früh auf zwei Tage nach Leipzig gefahren." Sie unterbrach sich mit einem Seufzer.

„Ich sehe es schon kommen, es passiert ihm doch noch mal etwas bei seiner Autoraserei."

Kramp stand stumm inmitten der Küche. Die Nacht zog wie Blei an seinem Körper. Gähnend legte er den Handrücken über seine heißen Augen. Die Ahnungslosigkeit seiner Frau erschien ihm wie ein guter Schutz. Sie ließ ein flüchtiges, unwahrscheinliches Sicherheitsgefühl in ihm aufkommen, dann legte sich das andere wie eine erdrückende Last darüber. Der Gedanke an die Mittagszeitung in seiner Joppentasche zwängte sich warnend zwischen beides.

„So, nun hol das Mädel zum Essen."

Er wurde auf den Flur hinausgeschoben. „Aber pst, daß der Kleine nicht aufwacht", flüsterte sie ihm wichtig nach.

Für die Dauer eines Augenblicks stand er zögernd vor der geschlossenen Stubentür, ehe er die Klinke niederdrückte.

Ursula Kramp sah überrascht von ihrem Buch auf. Sie hatte den Vater seit seiner Rückkehr noch nicht gesehen. Sie waren sich gegenseitig aus dem Wege gegangen in den beiden Tagen. Sein zögerndes Verharren auf der Türschwelle verriet ihr den Grund seines Kommens. Sie erhob sich und kam ihm langsam vom Fenster her entgegen. Auf ihren Zügen lag eine ernste Selbstverständlichkeit. Sie hatte es gewußt, daß er einmal so kommen würde.

Sekundenlang standen sie sich schweigend gegenüber. Sie wußte, wie schwer ihm dieser Weg gefallen war; außerdem dauerte sie sein abgespanntes, blasses Gesicht. Sie fand keine Spur einer Erholung darin. Er kam ihr älter vor als vor sechs Wochen. Sie half ihm hinweg über das erste Wort. Mit einem flüchtigen Kuß berührte sie seine Stirn. Ihr waren übertriebene Zärtlichkeiten genau so zuwider wie ihm selbst.

„Na?"

Ihr Lächeln, das ihr Wort begleitete, ließ ihr eckiges Gesicht fast hübsch erscheinen. Sie wurde sofort wieder ernst. Ihre Züge waren fast zu hart und zu energisch für die eines Mädchens.

„Nun darfst du dir das Unheil auch aus der Nähe betrachten."

Sie hakte sich in des Vaters Arm und zog ihn in die Ecke hinter der Tür.

Kramp beugte sich neben ihr über das niedrige Kinderbett. Er blickte schweigend auf das winzige, rote Gesicht in den weißen Kissen. Sein Atem ging schwer und hörbar dabei. Plötzlich spürte er das Bedürfnis, irgend etwas Gutes zu sagen.

„Die Hauptsache ist, er bleibt gesund", meinte er nach einer Weile.

„Du hast vollkommen recht, Vater, mehr kann man im Augenblick wirklich noch nicht sagen."

Ursula richtete sich auf und warf mit einer knappen Bewegung des Kopfes das kurze, dunkle Haar in seine Lage zurück. „Mutter findet ihn zu ausgesprochen süß", fügte sie heiter erklärend hinzu. Dann folgten sie dem Ruf zum Essen.

Kramp saß schweigsam zwischen den beiden. Hin und wieder glitt sein Blick von dem Tellerrand über das feierliche, weiße Tischtuch. In dessen Mitte stand eine kleine Vase mit einigen dürftigen Krokusblüten. Frau Kramp rückte sie etwas zur Seite. Es wäre doch fast wie an einem richtigen Feiertag, meinte sie erklärend dabei und machte ein zufriedenes Gesicht. Kramp verspürte keinen Hunger, aber er mußte die Bissen hinunterwürgen. Es ging ihm dabei, wie es einem müden Menschen beim Lesen geht. Er riß die zufallenden Augen gewaltsam auf und war am Ende doch machtlos dagegen. Die plötzliche Müdigkeit übermannte ihn dermaßen, daß ihm die Gabel aus der Hand rutschte.

„Aber du hast ja noch nichts gegessen! Das schöne Fleisch!" sprach Frau Kramp auf ihn ein, und Ursula betrachtete ihn mit ruhiger Besorgtheit.

„Ich glaube, es ist besser, du legst dich etwas hin, Vater." Du hast dir eben gleich zu viel zugetraut beim Umgraben, Mann; und das mit dem Schlafen in der Laube, das ist doch nicht das Richtige, das muß bestimmt aufhören."

„Ja doch", unterbrach er seine jammernde Frau. Er hatte dabei das Gefühl, als würde er in diesem Augenblick auf jede Frage „ja" antworten. Er sank schwer zurück auf das Ruhebett; einmal richtete er sich noch auf. Es war ein plötzlicher Entschluß, der ihn jäh herausriß aus seinem Versinken.

„In meiner Joppe steckt'ne Zeitung. Da steht etwas vom Werk drin, wenn ihr wollt — —"

Den Rest seines Satzes verschlang ein Gähnen. Er fühlte die Hände, die ihn sorgsam in die Decke einhüllten. Nun sollte alles gehen wie es wollte. Er fiel in eine tiefe, erlösende Bewußtlosigkeit. Ein lästiger Druck, den er dumpf auf seiner Schulter spürte, war das erste, was eindrang in seinen festen traumlosen Schlaf. Er warf sich dagegen und wälzte sich unwillig auf die andere Seite. Ein Schütteln ließ ihn hochfahren von seinem Lager. Er starrte schlaftrunken in das Halbdunkel des Raumes. Stunden mußten vergangen sein. Verwirrt stammelte er eine zusammenhanglose Frage, dann erkannte er seine Frau.

„Endlich! Mach schon, ein Herr von der Polizei wartet draußen, ein Kriminalrat, wegen der Sache in der Zeitung", erklärte sie atemlos und ging voll hausfraulicher Hast daran, Ordnung zu schaffen. Sie schaltete das Licht ein und klopfte die zerdrückten Sofakissen glatt.

Kramp stand wie angewurzelt in der Mitte des Zimmers. Er legte die Hand vor das Gesicht, als müßte er die Augen vor dem grellen Licht schützen. So schnell hatte er das nicht vermutet. Tausend Gedanken stürmten auf ihn ein, drohten, ihn niederzuschlagen, dann war es nur ein einziger. Er blickte fest auf die Tür. Die Nähe der Gefahr rief jene eiserne Kaltblütigkeit in ihm wach, die ihn im Felde kurz vor Sturmangriffen vor vielen anderen ausgezeichnet hatte.

„Aber du wirst doch nicht so — ohne Jacke — und mit den ungekämmten Haaren — —" ereiferte sich seine Frau.

„Geh jetzt", schnitt er ihr das Wort ab und schob sie wortlos zur Tür hinaus. Mit einer nebensächlichen Handbewegung strich er sich das spärliche graue Haar aus der Stirn.

„Bitte", forderte er den im Flur Wartenden zum Nähertreten auf. Er blickte der hohen Gestalt in dem Wettermantel fest entgegen. Er sah in ein lächelndes, glattrasiertes Gesicht und maß es mit dem Blick eines Gegners. Kriminalrat Wegener verbeugte sich vorstellend.

„Ich weiß nicht, ob Sie die Veranlassung, aus der ich Sie aufsuchen muß, bereits kennen."

„Ja, ich kenne sie", fiel Kramp ein. Gleichzeitig erschrak er innerlich vor der Eindeutigkeit seiner Antwort. „Ich habe davon in der Mittagsausgabe gelesen", fügte er erklärend hinzu und nahm sich vor, mit seinen Worten mehr auf der Hut zu sein.

Er wies einladend auf einen Stuhl und nahm selbst an der anderen Seite des Tisches Platz.

„Im ersten Augenblick hatte ich die Absicht, nachmittags ins Werk zu kommen, um näheres über den Mord zu hören, aber ich mußte es unterlassen, weil ich mich nicht ganz wohl fühlte."

„Ich habe von Ihrer Krankheit bereits gehört, Herr Kramp. Um so mehr tut es mir leid, daß ich Ihren Schlaf stören mußte."

Ein flüchtiger Zug des Bedauerns ging über den Ausdruck des Kriminalrats. Sein großes, kluges Gesicht erfüllte Kramp mit einer unbestimmten Zuversicht.

(Fortsetzung folgt.)

DRESDNER BANK
Filiale Wiesbaden
Taunusstraße 3
gegenüber dem Kochbrunnen

Während der
Reisezeit
übernehmen wir
die Aufbewahrung von
Wertgegenständen
in unserer
Stahlkammer
Vermietung von Schrankfächern

Gardinen-Industrie Louis Franke
Wilhelmstraße 28
Vorhang-Tülle - Marquisettes
FÜR MASS-ANFERTIGUNG
Ruf 285 08 . . Kunsthandwerklicher Betrieb

Haararbeiten
in naturgetreuer Ausführung
Dauerwellen
in schonendster Behandlung
Haarfärben
in prachtvollen natürlichen Tönen, auch bei verfärbtem Haar
Otto Jacobi
Hotel Nassauer Hof
Wilhelmstraße 56 — gegenüber Brunnenkolonnade — Ruf 27375
Ausführung durch erfahrene Fachkräfte
Gewissenhafte Beratung unverbindlich

Hühneraugen
sollten Sie niemals selbst schneiden, weil Sie sich dadurch der Gefahr einer Blutvergiftung aussetzen. Es gibt eine einfache, sichere Methode: SAHUKO-Hühneraugen-Tropfen entfernen in 6 Tagen schmerzlos Hühneraugen, Ballen und harte Haut mit Stumpf und Stiel.
Packung 65 Pf. Zu haben bei:
Drogerie Alexi, Michelsberg 9
Bahnhof-Drogerie, R. Brosinsky, Bahnhofstraße 13
Drogerie Geipel, Bleichstr. 19, Ecke Hellmundstr.
Drogerie Götz, Dotzheimer Straße 114, Ecke Loreleering
Hermann Hisgen, Drogerie Drescher, Neugasse 14
Drogerie Arthur Jünke, Kaiser-Friedrich-Ring
Kreuz-Drogerie, Paul Kaufmann, Waldstraße 93
Drogerie Philipp Kopp, Walkmühlstraße 32
Drogerie Hans Krah, Wellritzstraße 27
Germania-Drogerie, Adolf Küster, Rheinstraße 67
Drogerie Machenheimer, Ecke Bismarckring und Dotzheimer Straße

Kneipp- und Schlenz-Bad
Walkmühlstraße 15 - Ruf 26950.
Elektro-mediz. Bäder, Sprudelbäd., Lehm- u. Schwitzpack., Massage, Bestrahlungen und Güsse. - Badezeiten täglich durchgehend von 10—17 Uhr (außer Samstag) und nach tel. Vereinbarung. Badewäsche mitbringen.
Leitung: H. Kunz, Heilpraktikerin.

Schreibmaschinen
lehrt . leiht . verkauft
Hommen, Neugasse 5

Burnus wird auch heute hergestellt. Weisen Sie also Nachahmungen zurück – fragen Sie lieber noch einmal nach, wenn Sie Burnus nicht gleich erhalten können. Sie reichen mit einer solchen Dose Burnus lange, und die kleine Mühe wird Ihnen durch fünf große Vorteile gelohnt:

- Burnus löst allen Schmutz
- Burnus macht gleichzeitig das Wasser weich
- Burnus spart Waschmittel und Seife
- Burnus nimmt die halbe Wascharbeit ab
- Burnus schont die Wäsche

Fast sauber ist die Wäsche nach dem Einweichen mit Burnus – schwarz und klebrig ist die Einweichbrühe. Ohne die Faser anzugreifen, löst Burnus den Schmutz biologisch, sodaß er ins Einweichwasser übergeht. Deshalb nimmt Burnus die halbe Wascharbeit ab. Deshalb spart es Waschmittel, Seife und Feuerung. Das lange Kochen und scharfe Reiben der Wäsche wird überflüssig, die Wäsche wird geschont. Wie wichtig ist das gerade heute!

Gründliche hauswirtschaftliche Untersuchungen haben es bewiesen: Ein biologisch hochwirksames Einweichmittel wie Burnus löst 3—3½ mal mehr Schmutz aus der Wäsche heraus als das Einweichen mit ungenügenden Mitteln. Deshalb ist das Waschen mit Burnus so einfach.

Burnus
Der „Schmutzlöser" mit der Doppelwirkung
BURNUS G.M.B.H.
DARMSTADT

Sie sind eingeladen.

HEUTE ABEND bei mir

Wiederaufführung!

Sie verbringen bestimmt einige lustige Stunden!

Jenny Jugo das entzückende Quecksilber wird Sie köstlich unterhalten

Noch viele andere helfen dabei:

Lissy Arna · Friedrich Benfer
Fritz Odemar · Aribert Wäscher

Es ist ein so tolles Durcheinander, daß Sie lachen, lachen und wieder lachen

Wir sind um 3.30, 5.45, 8.15 und Sonntags auch 1.30 Uhr im

THALIA

Kirchgasse 72

Kommen Sie? . . . Jugendliche zugelassen

Theater • Kurhaus • Film

Deutsches Theater. Samstag, 14. Juni 1941, 18.30—21.45 Uhr: „Carmen", St.-R. E. 34. — Sonntag, 15. Juni, 10.30—13.15 Uhr: „Das Land des Lächelns", außer St.-R.; 19—21.15 Uhr: „Rigoletto", außer St.-R. — Montag, 16. Juni, 19—21.15 Uhr: „Sappho", St.-R. B. 34.

Kurhaus. Sonntag, 15. Juni 1941, 16 Uhr: Konzert. Ltg.: Kapellmeister Ernst Schald. 20 Uhr: Volkstümliche deutsche Opernmusik. Leitung: August Vogt. — Montag, den 16. Juni, 20 Uhr: Konzert, ausgeführt von einem Musikkorps der Wehrmacht.

Brunnenkolonnade. Sonntag, den 15. Juni, 11.30 Uhr: Konzert. Leitung: Albert Roche.

Scala-Varieté. Gastspiel „Parade der Prominenten". Ein Programm ganz großen Formats.

Film-Theater:
Ufa-Palast: „Der Weg ins Freie".
Walhalla: „Venus vor Gericht", — Bühne: „Die Tanzvorführungen Gentianas".
Thalia: „Heute abend bei mir".
Film-Palast: „Peer Gynt".
Sonntag u. Montag: „Familie Schimek".
Apollo: „Die Sünde der Rogelia Sanchez".
Capitol: „Die Sünde d. Rogelia Sanchez"
Urania: „Favorit der Kaiserin".
Luna: „Geschichten aus dem Wiener Wald"
Olympia: „Stern von Rio".
Union: „Meine Tochter lebt in Wien".
Park-Lichtspiele Biebrich: „Ohm Krüger". Sonntagnachmittag 2 Uhr Kindervorstellung: „Der Froschkönig".
Taunus-Lichtsp. Bierstadt: Blutsbrüderschaft.
Römer-Lichtsp. Dotzheim: „7 Jahre Pech"
Drei-Kronen-Lichtspiele Schierstein: „Der dunkle Punkt".

Sport-Kalender

Achtung! Die auf den 15. Juni 1941 verlegte Pflichtsitzung sämtlicher Vereinsjugendwarte findet bestimmt an diesem Tage statt. Erscheinen ist Pflicht. — Vorher 9¾ Uhr pünktlich sämtliche Bannfachwarte. (KSG.-Heim, Helenenstraße 27.)

Fußball.
Reichsbahn-SG. — **Post-SG. Wiesbaden**, Sonntag, 15. Juni 1941, vormittags 10.30 Uhr, auf dem Reichsbahnplatz.
Fußballspiel um die Gebietsmeisterschaft (1. Runde). Sportverein 1911 Eltz (Bannmeister 166) gegen Spielvereinigung Hochheim (Bannmeister 253). Sonntag, 15 Uhr: Kleinfeldchen.

Tennis und Hockey im Nerotal
Sonntag, 15. Juni 1941. Tennis: 15—18 Uhr: Schauwettkämpfe im Einzel, Doppel und Gemischten Doppel. — Hockey: 14.30 Uhr: Knaben gegen Mädchen; 15.10 Uhr: Juniorinnen A — Juniorinnen B; 16 Uhr: Frauen WTSV. — Frauen DSV.; 17 Uhr: Jugend — Erwachsene.

Rheinische Weinstuben

Gr. Barbetrieb - Imbißküche (bis 2 Uhr)
Webergasse 8, I. Stock
Kapelle: Prenszka-Barth
Jeden Mittwoch, Samstag u. Sonntag Tanz

Ihren Sommerhut bekommen Sie preiswert umgeformt und umgearbeitet sowie Neuanfertigung
Erna Wehle Damenhüte, Wellritzstr. 2 Ecke Schwalb. Str., Lad.

Venus vor Gericht

Der große Hans-H.-Zerlett-Film der Bavaria-Filmkunst
mit
Hannes Stelzer — Hansi Knoteck
Siegfried Breuer — Paul Dahlke
Charl. Daudert — H. Brausewetter
REGIE: HANS H. ZERLETT
Die abenteuerliche Entdeckung einer Venus-Figur

BÜHNE: Gentiana in ihrer Tanzszene „Endlich allein"

Kulturfilm: „Die deutsche Donau"
Jugend nicht zugelassen!

WALHALLA
3.30, 5.30, 8.00 Uhr — Sonntag auch 1.30 Uhr

Wegen des außergewöhnlichen starken Erfolges
3. WOCHE

Der Weg ins Freie

Ein Spitzenfilm der UFA mit:
HANS STÜWE, SIEGFRIED BREUER, E. IMMERMANN
Spielleitung: Rolf Hansen • Künstlerisch wertvoll

Ein großer, packender Ufa-Film, der aufs neue die einmalige Künstlerschaft ZARAH LEANDERS zu herrlicher Entfaltung führt.

In der deutschen Wochenschau:
Filmbericht vom Kampf um Kreta und von der Afrika-Front

Anfangszeiten: 3.00 5.30 8.00 So. 1.00
Nicht für Jugendliche!

UFA-PALAST

URANIA-Lichtspiele
Bleichstraße 30
Der Favorit der Kaiserin
Aus den Tagen der leichtlebigen und schönen Zarin von Rußland
Verschwörungen, Geheimgänge u. Amors Rosenketten, aufregende Situationen und schormante Liebesabenteuer geb. dies. lust. Unterhaltungsfilm eine besondere Note. Olga Tschechowa und ihre Tochter Ada sind bezaubernd, W. Eichberger u. Heinz Cleve liebenswürdige Draufgänger.
Taunus-Lichtspiele Bierstadt
Blutsbrüderschaft
Jugendprogramm 3 Uhr.

Luna-Theater
Schwalbacher Str. 57
In Wiederaufführung
Magda Schneider — Wolf Albach-Retty — Leo Slezak — G. Alexander in
G'schichten aus dem Wiener Wald
Ein heiteres Spiel mit den Melodien des Walzerkönigs Joh. Strauß
Anf.: W. 3.30, 5.45, 8.00, So. 2.00, 4.00, 6.00, 8.00
Ab Montag bis Mittwoch (3 Tage)
W. Birgel — M. Hoppe in „KONGO-EXPRESS"
Jugendliche haben Zutritt!

Bootshaus W.-Biebrich Tanz
Jeden Sonntag ab 16 Uhr, Tanz frei

TROPFSTEIN-GROTTE
Im Hause der Scala
Jeden Mittwoch, Sonnabend u. Sonntag, abends 7.30 Uhr Tanz

Union-Theater
Rheinstraße 47
zeigt nur einige Tage den heiteren Ufa-Film
Meine Tochter lebt in Wien
mit
Hans Moser, Dorit Kreysler, Charlott Daudert, Hans Olden
Voranzeige: Anny Ondra, Math. Wiemann, Ida Wüst in
Fräulein Hoffmanns Erzählungen
Jugendliche zugelassen!
Anf. Wo. 3.30, 5.45, 8.00 So. ab 2.00 Uhr

SCALA
Heute und morgen nachmittags 3.30 Uhr und abends 8 Uhr zum letzten Male
Das Programm
Der Prominenten
mit
Mimi Thoma
- Arno Vater Der elegante Komiker
- Franz'l Brunn Der deutsche Rastelli
- Eleonore v. Hanau mit ihrem Trompeter Milo
- Else Kau Die beliebte Soubrette
- Osefo u. Assistentin Salto auf d. Drahtseil
- Frank u. Eugenie, Trapez, Balance, Wunder
- Christjana - Musikal - Tanz - Attraktion
- Chiquita Akrobatische Tanzkunst

Vorverkauf tägl. 11-1 Uhr u. ab 4 Uhr Scala-Kasse Telefon 25950
Ab Montag, 16. Juni, das vollständig neue
Sensations-Programm

NASSAUISCHER KUNSTVEREIN
WILHELMSTRASSE 12
PAUL DAHLEN, WIESBADEN / GEMÄLDE
CHRISTA RUTH WEIDLICH, MÜNCHEN / PLASTIK
WOENSAM-PRESSE, KÖLN / GRAPHIK
GEÖFFNET: WERKTAGS 11—13, 16.30—18.30, SONNTAGS 11—13 UHR

DKW ELEKTRO DIENST
Auto-Licht
Nicodemus
Bismarckring 42

ROSENHOF
Lahnstraße 22
Jeden Mittwoch u. Samstag ab 7.30 u. Sonntags ab 5 Uhr
TANZ

Café Orient
Jeden Samstag ab 20 Uhr, jeden Sonntag ab 18 Uhr
Tanzunterhaltung

Park-Kaffee
Wilhelmstraße
Die Kapelle Philipp Kolb
Täglich von 4—6.30 und 8—12 Uhr
Sonntags ab 3.30 Uhr

Schreibmasch., Triumph, in tadell. Zust., s. Reiseschreibm. zu tausch. Näh. Mauritiusstr. 11, 3

Wer nimmt 1 Zim. u. Küche b. 1. 7. mit nach Frankfurt? Ang. W 687 TW.

Tanzunterhaltung
Wer nimmt Foto-Negativ-Retusche an? Angeb. u. L 692 Tagbl.-Verl.

Tod dem Hausschwamm
Beseitigg. auf chem. Wege ohne Abbruch v. Mauerwerk, 10jähr. Garantie
F. A. Carl Weber, Frankfurt/M.
Sandweg 6, Gartenhaus Ruf 46566

Gaststätte Wilhelmshöhe ab 15. 6. 1941 vorübergehend geschlossen!

PAULINEN-SCHLÖSSCHEN
Sonnabend 20 Uhr
Sonntag 19 Uhr
Tanz

Jeden Sonntag ab 16 Uhr
TANZ
Gasthaus Rose
Niederwalluf a. Rh.